

WERTSCHÖPFUNG IM KANTON GRAUBÜNDEN

Entwicklung von Regionen und Branchen 1990 bis 2013

Mai 2010



Herausgeber

BAKBASEL

Redaktion

Natalia Held

Thomas Schoder

Adresse

BAK Basel Economics AG

Güterstrasse 82

CH-4053 Basel

T +41 61 279 97 00

F +41 61 279 97 28

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

© 2010 by BAK Basel Economics AG

Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus diesem Produkt ist unter folgender Quellenangabe gestattet: "Quelle: BAKBASEL".

Inhaltsverzeichnis

1	Executive Summary	3
2	Einleitung und Zielsetzung	7
3	Struktur der Bündner Wirtschaftsregionen	9
4	Historische Entwicklung in den Bündner Branchen und Regionen	15
5	Ex Post Evaluation der Prognosen von BAKBASEL für den Zeitraum 2003 bis 2008	22
6	Wirtschaftsprognosen für die Bündner Branchen und Regionen.....	25
7	Schlussfolgerungen	29
8	Anhang	32
8.1	Die Shift-Share-Analyse	32
8.2	Einteilung der Bündner Regionen	32

Abbildungsverzeichnis

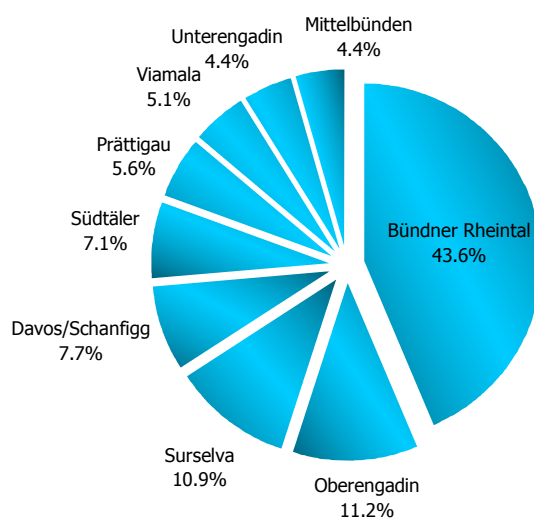
Abb. 1-1	Regionale Wertschöpfung	3
Abb. 1-2	Wachstumsbeiträge ausgewählter Branchen, Graubünden	4
Abb. 1-3	Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts.....	5
Abb. 2-1	Bündner Wirtschaftsregionen	8
Abb. 3-1	Regionale Bevölkerung	9
Abb. 3-2	Regionale Wertschöpfung	10
Abb. 3-3	Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bündner Regionen	11
Abb. 3-4	Reale Arbeitsproduktivität und bevölkerungsbezogene Erwerbstätigenquote	12
Abb. 3-5	Einkommen pro Kopf der Bevölkerung.....	13
Abb. 4-1	Wachstumsbeiträge ausgewählter Branchen, Graubünden	16
Abb. 4-2	Logiernächteentwicklung in der Hotellerie.....	17
Abb. 4-3	Logiernächteentwicklung in der Hotellerie.....	17
Abb. 4-4	Historische Entwicklung der Bündner Regionen	18
Abb. 4-5	Historische Entwicklung der Bündner Regionen	19
Abb. 4-6	Shift-Share-Analyse der Wertschöpfung.....	20
Abb. 4-7	Entwicklung der Wohnbevölkerung	21
Abb. 5-1	Prognose der Wirtschaftsentwicklung	22
Abb. 5-2	Effektive Entwicklung der Wirtschaft	22
Abb. 5-3	Alte Prognose und effektive Entwicklung der Bündner Branchen	23
Abb. 5-4	Regionales BIP: Prognose, effektive Entwicklung und Abweichung.....	24
Abb. 6-1	Bruttoinlandsprodukt in Graubünden und der Schweiz	25
Abb. 6-2	Wachstumsbeiträge ausgewählter Branchen, Graubünden	26
Abb. 6-3	Reales Bruttoinlandsprodukt und Wirtschaftssektoren	28
Abb. 7-1	Karte der Wasserkraft-Potenziale	30

1 Executive Summary

Die Volkswirtschaft des Kantons Graubünden entwickelte sich in der jüngsten Vergangenheit vergleichsweise erfolgreich. Nachdem in den 90er Jahren die Bündner Wirtschaft stagnierte, wurde in den Jahren zwischen 2003 und 2008 ein deutliches durchschnittliches jährliches Realwachstum von 1.9 Prozent erreicht. Dies ist jedoch fast ein Prozentpunkt weniger als im Schweizerischen Durchschnitt. Im Prognosezeitraum 2008 bis 2013 erwartet BAK Basel Economics in Graubünden ein durchschnittliches jährliches Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts von 0.5 Prozent (CH: +1.2).

Das Bündner Rheintal spielt für die Wirtschaftsleistung des Kantons Graubünden die zentrale Rolle, da fast die Hälfte des kantonalen Bruttoinlandsprodukts auf diese Region zurückgeführt werden kann (43.6%). Die bezüglich des BIP-Anteils vier nächstgrösseren Regionen Oberengadin, Surselva, Davos/Schanfigg und Südtäler erwirtschaften zusammen gut ein Drittel des Bündner Bruttoinlandsprodukts. Die restlichen knapp zwanzig Prozent des Bündner Bruttoinlandsprodukts entstehen mit einem Anteil von jeweils rund 5 Prozent in den Regionen Prättigau, Viamala, Mittelbünden sowie Unterengadin.

Abb. 1-1 Regionale Wertschöpfung

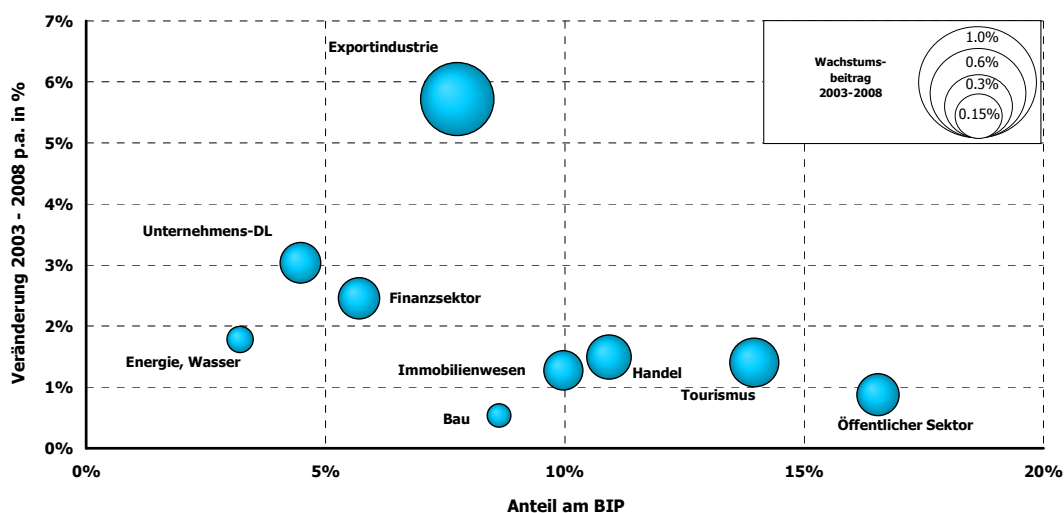


Anteile am kantonalen Bruttoinlandsprodukt (BIP), nominal, in %, Jahr 2008
Quelle: BAKBASEL

Bezüglich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, gemessen am BIP pro Kopf, schneidet der Kanton Graubünden im Vergleich zur Gesamtschweiz im Jahr 2008 unterdurchschnittlich ab. Mit einem BIP pro Kopf von rund 64'000 CHF liegt Graubünden etwa 6'000 CHF unterhalb des schweizerischen Durchschnitts. Innerhalb des Kantons Graubünden gibt es zwei Regionen, die gegenüber der Schweiz eine höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zeigen: Dies ist zum einen das Oberengadin mit einem BIP pro Einwohner in Höhe von 81'690 CHF und andererseits das Bündner Rheintal mit einem BIP pro Kopf von 74'832 CHF. Ebenfalls leicht über dem kantonalen Durchschnitt liegt das BIP pro Kopf im Unterengadin.

Die Bündner Wirtschaft hat im Beobachtungszeitraum 2003 bis 2008 am deutlichsten von der Exportindustrie profitiert. Diese setzt sich im vorliegenden Bericht zusammen aus den Branchen «chemisch-pharmazeutische Industrie», «Gummi- und Kunststoffwaren», «Metallindustrie», «Maschinenbau», «EDV-Geräte», «Geräte der Elektrizitätserzeugung und Nachrichtentechnik» sowie «Feinmechanik, Optik, Uhren». Die Exportindustrie ist in den betrachteten Jahren mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 5.7 Prozent deutlicher Wachstumsleader. Und auch wenn der Anteil dieser Industrie an der gesamten Bündner Wirtschaftsleistung bei weitem nicht am höchsten ist, hat das Wachstum dazu ausgereicht, dass die Exportindustrie den grössten Beitrag zum BIP-Wachstum geleistet hat.

Abb. 1-2 Wachstumsbeiträge ausgewählter Branchen, Graubünden



Durchschnittliche jährliche Veränderung (real) und durchschnittlicher Anteil am BIP (nominal), Periode 2003-2008
Quelle: BAKBASEL

Den nächst grösseren Wachstumsbeitrag hat die Tourismusbranche geleistet, die sich hier aus dem Gastgewerbe und den Verkehrsbranchen zusammensetzt. Mit einem sehr hohen Anteil am Bündner Bruttoinlandsprodukt von rund 14 Prozent ist der Tourismussektor von 2003 bis 2008 um durchschnittlich 1.4 Prozent pro Jahr gewachsen

Auch die Handelsbranchen (Grosshandel, Detailhandel, Garagengewerbe), der öffentliche Sektor, der Finanzsektor, die unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie das Immobilienwesen weisen positive Wachstumsbeiträge auf. Die Bündner Handelsbranchen sind im Beobachtungszeitraum durchschnittlich um jährlich 1.5 Prozent gewachsen, der öffentliche Sektor um 0.9 Prozent, der Finanzsektor um 2.5 Prozent, die unternehmensbezogenen Dienstleistungen um 3.0 Prozent und das Immobilienwesen um 1.3 Prozent. Zusammen mit dem jeweiligen Anteil der Branchen am Bündner BIP haben sie jeweils einen Beitrag zum BIP-Wachstum von rund 0.15 Prozentpunkten geleistet.

Die Wertschöpfungsentwicklung im Finanzsektor unterscheidet sich von den anderen Branchen. Die Wirtschaftskrise, die als Finanzkrise in diesen Branchen ihren Anfang genommen hat, wirkte sich hier bereits im Jahr 2008 aus. Alle Branchen des Finanzsektors zeigen von 2003 bis 2007 noch deutlich positive Wachstumsraten der Wertschöpfung. Im Jahr 2008 kam dann die Trendwende: Im Vergleich zum Vorjahr ist die Wertschöpfung des Finanzsektors deutlich geschrumpft.

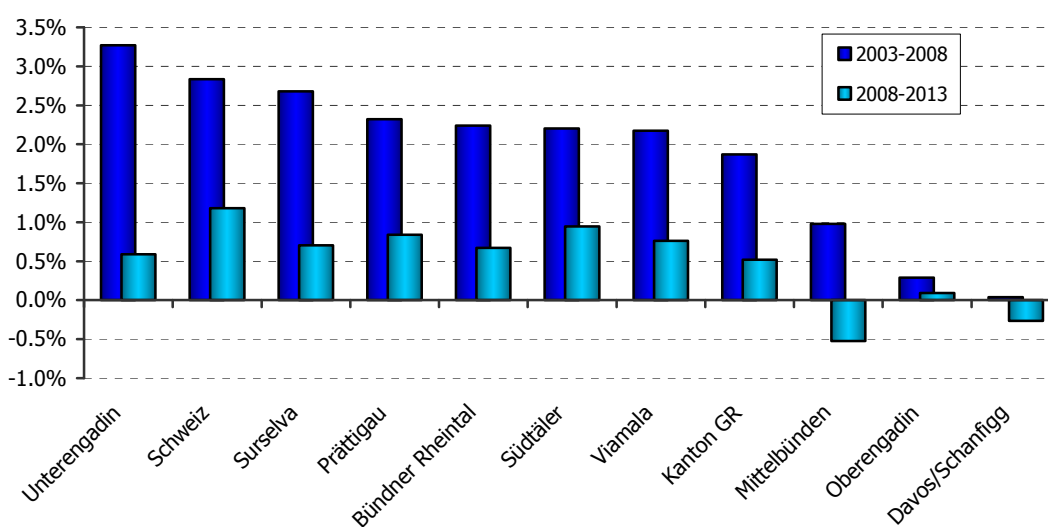
Die Entwicklung wichtiger Bündner Branchen schlägt sich je nach regionaler Bedeutung naturgemäss auch in der regionalen Wirtschaftsentwicklung nieder. Im Zeitraum 2003 bis 2008 entwickelten sich das Unter-

engadin sowie die Surselva am dynamischsten. Diese beiden Regionen konnten dabei von einer hervorragenden Entwicklung im Baugewerbe profitieren.

Im kantonalen Vergleich leicht überdurchschnittlich entwickelten sich 2003-2008 die Regionen Prättigau, Bündner Rheintal, Südtäler und Viamala. Im Prättigau war vor allem die hervorragende Entwicklung im Maschinenbau ausschlaggebend, während die Südtäler gestiegene Bauinvestition verzeichneten und das Bündner Rheintal von der dynamischen Exportindustrie profitierte. In der Viamala kamen die Impulse aus der Energieversorgung und dem öffentlichen Sektor.

Das Wachstum in den Regionen Davos/Schanfigg, Oberengadin und Mittelbünden fiel trotz der recht guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in diesen Jahren relativ bescheiden aus, was zu einem wesentlichen Teil auf die im ganzen Kanton unterdurchschnittliche Entwicklung im Tourismus zurückzuführen ist.

Abb. 1-3 Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts



Durchschnittliche jährliche Veränderung in %
Quelle: BAKBASEL

Sowohl für den Kanton als auch für alle Bündner Regionen ist in den Jahren 2008 bis 2013 eine schwächere wirtschaftliche Expansion als in den vorausgegangenen fünf Jahren zu erwarten. Hauptgrund für diese prognostizierte Abschwächung ist die konjunkturelle Delle zu Beginn der Beobachtungsperiode mit deutlichen Rückgängen im Jahr 2009 und nur zögerlicher Erholung im Jahr 2010. Noch am besten kommen in diesen beiden Jahren die Region Prättigau und die Bündner Südtäler durch die Krise. Die Südtäler können sich gar im gesamten Beobachtungszeitraum als Wachstumsleader positionieren. Mit der stark auf den Binnenkonsum ausgerichteten Wirtschaftsstruktur ist die Region krisenresistenter als andere. Insbesondere die Belastungsfaktoren, welche sich für andere Regionen aufgrund der rückläufigen Auslandsnachfrage im Tourismus ergeben, fallen in den Südtälern nicht so stark ins Gewicht.

Das Prättigau und die Viamala folgen im Wachstumsranking 2008 bis 2013 auf den Plätzen zwei und drei. In beiden Regionen fusst das erwartete Wachstum primär auf einem starken sekundären Sektor. Während dabei im Prättigau die Investitionsgüterindustrie als Zugpferd für die regionale Wirtschaft dient, ist es in der Viamala vor allem die deutlich zulegende Energieversorgung, welche einen Anteil am regionalen BIP von gut 10 Prozent hält. Das Bündner Rheintal, welches in der Vergangenheit meist zu den Wachstumsleadern im Kanton Graubünden gezählt hat, muss sich mit einer Mittelfeldplatzierung begnügen.

Im hinteren Teil des Rankings finden sich mit dem Unter- und dem Oberengadin und mit den Regionen Davos/Schanfigg und Mittelbünden allesamt Regionen, die stark von der Tourismusindustrie abhängig sind. Im Oberengadin beispielsweise beträgt gemäss einer Wertschöpfungsstudie der HTW Chur aus dem Jahr 2008 der tourismusinduzierte Wertschöpfungsanteil an der regionalen Wirtschaft gut zwei Drittel. Auch in den drei anderen Regionen liegt dieser Anteil bei knapp 60 Prozent. Noch am besten kommt in diesen Regionen das Unterengadin weg, welches insbesondere von den positiven Wachstumsbeiträgen der Energieversorgung profitieren dürfte. Negative Wachstumsraten werden für die Regionen Davos/Schanfigg und Mittelbünden prognostiziert. Neben der schwachen Tourismuskonsumnachfrage und deren Auswirkungen dürften sich hier auch die Folgen der zu erwartenden Rückgänge der Bevölkerungszahlen auf die regionale Wirtschaftsentwicklung auswirken. Vor allem in den konsumnahen Branchen sowie im Immobilien- und Bausektor muss mit Rückgängen gerechnet werden.

Zusammenfassend können auf der Basis der Ergebnisse der Studie weiterhin drei wichtige wirtschaftspolitische Handlungsfelder genannt werden:

- **High-Tech-Standort Bündner Rheintal / Unteres Prättigau entwickeln:** Den erfolgreichen High-Tech-Unternehmen in der Region Bündner Rheintal / Unteres Prättigau müssen auch in Zukunft attraktive Rahmenbedingungen geboten werden. Die Standortattraktivität für High-Tech-Unternehmen ist konsequent zu fördern und zu optimieren. Hierbei sind sich bietende Möglichkeiten für kantonsübergreifende Kooperationen (etwa im Bildungs- und Verkehrswesen sowie in der Profilierung und Vermarktung des «High-Tech-Clusters» Rheintal) zu ergreifen.
- **Touristische Zentren stärken:** Die geplanten und eingeleiteten Massnahmen zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Bündner Tourismuswirtschaft müssen schnellstmöglich umgesetzt werden und dürfen nicht ins Stocken geraten. Die touristischen Zentren spielen insbesondere für die wirtschaftlichen Perspektiven des Ober- und Unterengadins, der Region Davos/Schanfigg sowie der Region Mittelbünden eine entscheidende Rolle. Von grosser Bedeutung ist die Tourismuswirtschaft zudem auch für weitere Bündner Regionen wie etwa die Surselva oder die Südtäler.
- **Wirtschaftliches Potenzial der natürlichen Ressourcen nutzen:** Die natürlichen Ressourcen Energie, Holz und landwirtschaftliche Flächen bieten wirtschaftliches Potenzial, welches es zu nutzen gilt. Insbesondere die Regionen ausserhalb des Bündner Rheintals sowie der touristischen Zentren sind wirtschaftlich stark von der Nutzung dieser Potenziale abhängig. Die im Wirtschaftsleitbild des Kantons Graubünden formulierten Strategien zur wirtschaftlichen Nutzung der natürlichen Ressourcen bieten eine geeignete Grundlage, dass mittelfristig die mittels natürlicher Ressourcen generierte Wertschöpfung gesteigert werden kann.

Die drei wirtschaftspolitischen Handlungsfelder «Entwicklung High-Tech-Standort Bündner Rheintal / Unteres Prättigau», «Stärkung touristische Zentren» und «Nutzung natürliche Ressourcen» sind nicht als abschliessende Liste zu verstehen. Daneben sind insbesondere auch die Bestrebungen, Graubünden als Wohnstandort für eine moderne und mobile Bevölkerung attraktiv zu gestalten, herauszuheben. Von ihrer volkswirtschaftlichen Relevanz her gehören die drei genannten Handlungsfelder aber sicherlich ganz oben auf die wirtschaftspolitische Agenda. Die Umsetzung innovativer und zukunftsorientierter Strategien in diesen drei Themenfeldern dürfte insbesondere wesentlich dazu beitragen, dass mittelfristig alle Bündner Wirtschaftsregionen am wirtschaftlichen Wachstum partizipieren können.

2 Einleitung und Zielsetzung

Die wirtschaftliche Struktur des Kantons Graubünden ist aufgrund seiner alpinen Landschaft vor allem geprägt durch den Tourismus und den damit verbundenen Branchen wie beispielsweise den Verkehr und den Detailhandel. Aber auch die Bauwirtschaft und das Immobiliengewerbe spielen in der Bündner Wirtschaft eine wichtige Rolle.

Betrachtet man die einzelnen Regionen im flächenmässig grössten Kanton der Schweiz, stellt man fest, dass die jeweiligen Wirtschaftsstrukturen sich jedoch deutlich voneinander unterscheiden. So ist zum Beispiel die chemisch-pharmazeutische Industrie im Bündner Rheintal ein Zugpferd der regionalen Wirtschaft, während sie in anderen Regionen nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Die verschiedenen Spezialisierungen der Regionen haben zum einen zu unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklungen in der Vergangenheit geführt. Zum anderen bedingen sie auch unterschiedliche Prognosen für die zukünftige volkswirtschaftliche Entwicklung der Regionen.

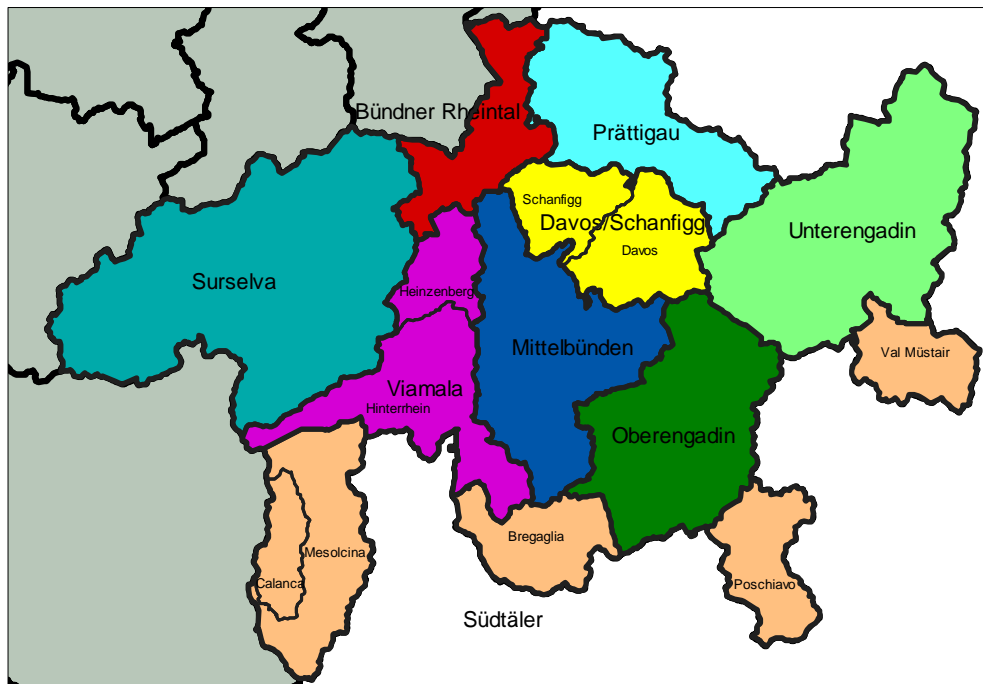
Dementsprechend hat die vorliegende Studie zwei Hauptzielsetzungen. Einerseits werden die Branchenstruktur und die wirtschaftliche Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit sowohl im Kanton Graubünden als auch in seinen Regionen analysiert. Der Fokus liegt dabei auf den Jahren 2003 bis 2008. Andererseits beschäftigt sich die Studie mit den mittelfristigen Wirtschaftsprognosen bezüglich der Bündner Regionen und dem Kanton als Ganzes. Hierbei wird der Zeitraum 2008 bis 2013 betrachtet.

Die Datenbasis der vorliegenden Analyse bilden die Ergebnisse des von BAKBASEL entwickelten Regionalmodells für die Schweiz und den Kanton Graubünden. Dieses Modell dient der Analyse und Prognose der konjunkturellen wie auch der strukturellen Entwicklung von 46 Branchen gemäss NOGA02-Systematik. Im Rahmen des Modells werden für die kantonalen Branchen unter anderem die reale sowie die nominelle Bruttowertschöpfung, die Zahl der Erwerbstätigen sowie die Arbeitsproduktivität berechnet. Die Analyse- und Prognoseperiode beginnt im Jahre 1980 und reicht bis ins Jahr 2020. Das Regionalmodell ist integrierter Bestandteil der BAKBASEL-Modellwelt, die Regionaldaten und -prognosen sind somit konsistent zu den entsprechenden Makro- und Branchendaten gemäss der Schweizerischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95).

Das Kantonsgebiet wird im vorliegenden Bericht in neun wirtschaftliche Regionen¹ unterteilt: das Bündner Rheintal, Prättigau, Davos/Schanfigg, Mittelbünden, Surselva, Viamala, das Unterengadin, das Oberengadin sowie die Südtäler.

¹ Wirtschaftlich sehr kleine Regionen wurden in dieser Studie zusammengefasst um statistisch sinnvolle Ergebnisse zu erhalten. Unter der Region Südtäler sind das Misoix, das Calancatal, das Bergell, das Puschlav und das Müntertal zusammengefasst. Davos und das Schanfigg wurden zu einer Region zusammengefasst.

Abb. 2-1 Bündner Wirtschaftsregionen



Quelle: BAKBASEL

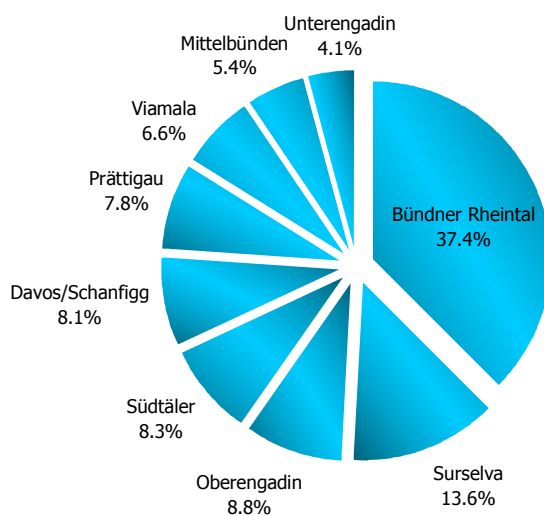
3 Struktur der Bündner Wirtschaftsregionen

In folgendem Kapitel werden zum einen die Verteilung der Bündner Bevölkerung und des Bündner Bruttoinlandsprodukts und zum anderen Indikatoren zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Bündner Regionen betrachtet. Da die Struktur der Regionen im Fokus der Analyse steht, beziehen sich die Betrachtungen auf einen bestimmten Zeitpunkt, genauer das Jahr 2008.

Mehr als ein Drittel der Bündner Wohnbevölkerung, nämlich 37.4 Prozent, ist im Bündner Rheintal ansässig. Die bevölkerungsmässig zweitgrösste Region des Kantons Graubünden ist – mit grossem Abstand – die Surselva, wo sich 13.6 Prozent der Bevölkerung konzentrieren. Bevölkerungsanteile von um die 8 Prozent zeigen sich im Oberengadin, in den Südtälern, in Davos/Schanfigg sowie im Prättigau. Im Unterengadin wohnen mit einem Anteil der Bündner Bevölkerung von 4.1 Prozent die wenigsten Personen.

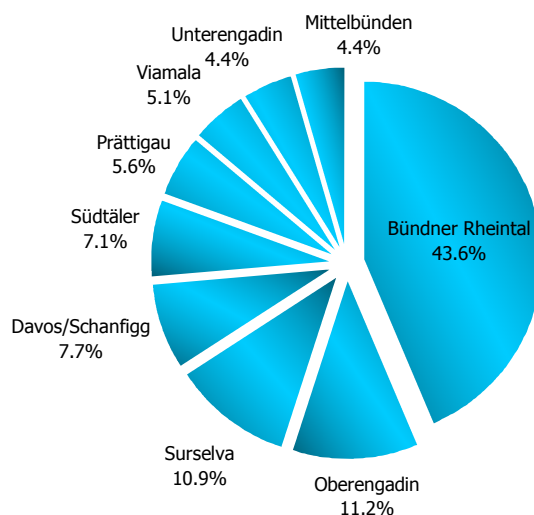
Nicht nur die Bevölkerungsanteile, auch die Dichte der Wohnbevölkerung zeigt sich in den einzelnen Regionen sehr unterschiedlich. Das Bündner Rheintal ist die flächenmässig kleinste Region des Kantons, hat jedoch – wiederum mit grossem Abstand – die höchste Bevölkerungsdichte der Bündner Regionen (217 Personen pro qm). Davos/Schanfigg weist mit rund 32 Personen pro Quadratmeter die zweithöchste Bevölkerungsdichte auf. Die geringste Anzahl Personen pro Quadratmeter zeigt sich im Unterengadin mit lediglich rund 8 Personen pro Quadratmeter.

Abb. 3-1 Regionale Bevölkerung



Anteile an der kantonalen Wohnbevölkerung, in %, Jahr 2008
 Quelle: BAKBASEL, BFS

Betrachtet man die Verteilung der Bündner Wirtschaftsleistung über die Regionen, so sticht auch hier wieder das Bündner Rheintal hervor. Dort werden 43.6 Prozent des Bündner Bruttoinlandsprodukts (BIP) erwirtschaftet, womit der BIP-Anteil des Bündner Rheintals gar noch höher ist als der Bevölkerungsanteil. Auch das Oberengadin hat einen grösseren Anteil am Bruttoinlandsprodukt (11.2%) als an der Wohnbevölkerung (8.8%). In der Surselva hingegen ist der Bevölkerungsanteil (13.6%) grösser als der Anteil am Bündner BIP (10.9%).

Abb. 3-2 Regionale Wertschöpfung

Anteile am kantonalen Bruttoinlandsprodukt (BIP), nominal, in %, Jahr 2008
Quelle: BAKBASEL

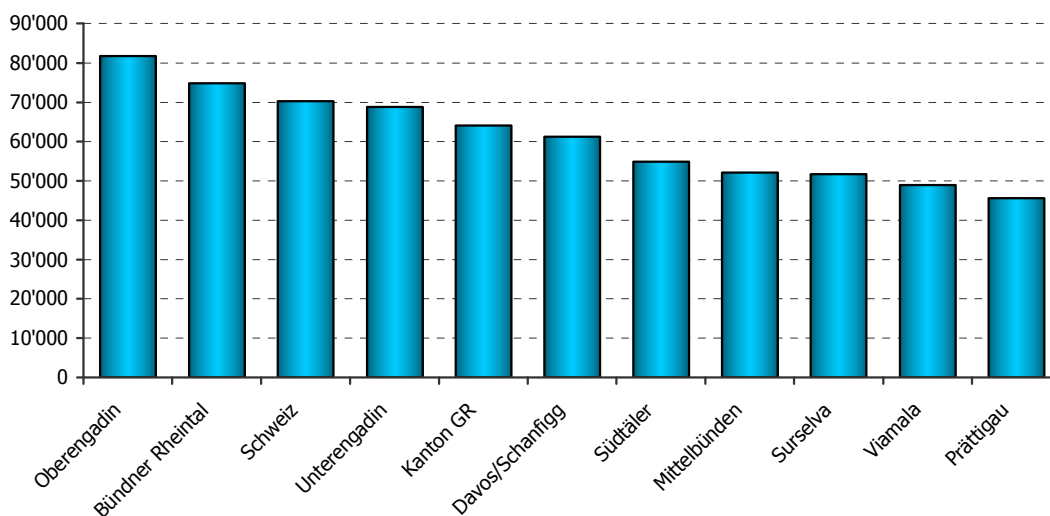
Das Bündner Rheintal spielt also für die Wirtschaftsleistung des Kantons Graubünden die zentrale Rolle, da fast die Hälfte des kantonalen Bruttoinlandsprodukts auf diese Region zurückgeführt werden kann. Die bezüglich des BIP-Anteils vier nächstgrösseren Regionen Oberengadin, Surselva, Davos/Schanfigg und Südtäler erwirtschaften zusammen gut ein Drittel des Bündner Bruttoinlandsprodukts. Die restlichen knapp zwanzig Prozent des Bündner Bruttoinlandsprodukts entstehen mit einem Anteil von jeweils rund 5 Prozent in den Regionen Prättigau, Viamala, Mittelbünden sowie Unterengadin.

Nachdem durch die Betrachtung der Anteile, welche die Regionen zum kantonalen Bruttoinlandsprodukt beisteuern, die wirtschaftliche Bedeutung der Regionen für den Kanton beleuchtet wurde, wird nun die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bündner Regionen beurteilt. Der Indikator, der zur Beurteilung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit dient, ist das in Abbildung 3.3 dargestellte Bruttoinlandsprodukt pro Kopf.

Vergleicht man zunächst die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Kantons Graubünden mit der Gesamtschweiz, so zeigt die Abbildung, dass der Kanton Graubünden im Jahr 2008 unterdurchschnittlich abschneidet. Mit einem BIP pro Kopf von rund 64'000 CHF liegt Graubünden etwa 6'000 CHF unterhalb des schweizerischen Durchschnitts.

Innerhalb des Kantons Graubünden gibt es zwei Regionen, die gegenüber der Schweiz eine höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zeigen: Dies ist zum einen das Oberengadin mit einem BIP pro Einwohner in Höhe von 81'690 CHF und andererseits das Bündner Rheintal mit einem BIP pro Kopf von 74'832 CHF. Trotz seiner grossen Bedeutung für die Wirtschaftsleistung des Kantons ist das Bündner Rheintal also nicht die Bündner Region mit der grössten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Abb. 3-3 Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bündner Regionen

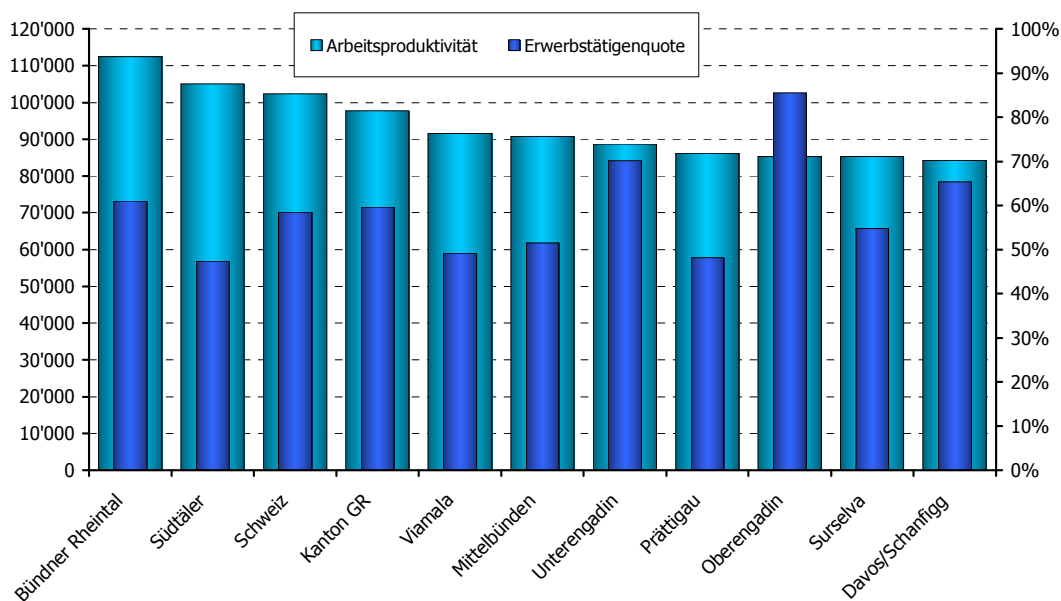


Nominales Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung, in CHF, Jahr 2008
 Quelle: BAKBASEL

Ausser den Regionen Oberengadin und Bündner Rheintal, die nicht nur gegenüber der Gesamtschweiz, sondern auch gegenüber dem Kanton Graubünden eine höhere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit aufweisen, schneidet auch das Unterengadin im Vergleich zum Kanton überdurchschnittlich ab. Mit einem BIP pro Kopf von 68'837 CHF ist das Unterengadin wirtschaftlich leistungsfähiger als Graubünden.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Bündner Regionen bezüglich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sind sehr deutlich: Die Region Prättigau erzielt mit 45'612 CHF das geringste BIP pro Kopf innerhalb des Kantons, womit hier pro Person lediglich gut halb so viel erwirtschaftet wird wie im Oberengadin.

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und somit die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region wird durch verschiedene Komponenten beeinflusst. Die bedeutendsten Einflussfaktoren auf das Bruttoinlandsprodukt sind zum einen die Produktivität und zum anderen das geleistete Arbeitsvolumen. Im Folgenden werden deshalb die Arbeitsproduktivität sowie die Erwerbstätigenquote, die ausschlaggebend ist für das Arbeitsvolumen, untersucht.

Abb. 3-4 Reale Arbeitsproduktivität und bevölkerungsbezogene Erwerbstätigenquote

Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätiger in CHF (linke Skala) und Erwerbstätigenquote in % (rechte Skala), Jahr 2008

Quelle: BAKBASEL, BFS

Eine Region kann ein überdurchschnittliches Produktivitätsniveau erreichen, wenn sie sich auf überdurchschnittlich produktive Branchen spezialisiert. Naturgemäß weisen bestimmte Branchen höhere Produktivitäten auf als andere. Besonders hohe Arbeitsproduktivitäten beobachtet man zum Beispiel im Finanzsektor, bei den Unternehmensdienstleistungen und im Immobilienbereich. In diesen Wirtschaftssektoren arbeiten anteilmässig besonders viele hoch qualifizierte Arbeitskräfte. Im Weiteren weist die Energiebranche eine besonders hohe Arbeitsproduktivität auf. Zur Energieerzeugung muss sehr viel Kapital eingesetzt werden, grosse Investitionen in Staudämme und Kraftwerke sind notwendig, so dass der Faktor Arbeit weniger entscheidend ist.

Die durchschnittliche Arbeitsproduktivität in der gesamten Schweiz fällt im Jahr 2008 mit 102'411 CHF pro Erwerbstätigen leicht höher aus als im Kanton Graubünden (97'718 CHF). In den beiden Bündner Regionen Bündner Rheintal (112'514 CHF) und Südtäler (105'081 CHF) zeigen sich höhere gesamtwirtschaftliche Produktivitäten als in der Schweiz. Zudem liegen diese Produktivitäten auch oberhalb des kantonalen Durchschnitts.

Die hohe Arbeitsproduktivität der Südtäler lässt sich unter anderem auf die generell sehr produktive Energiebranche zurückzuführen. Diese ist dort mit einem Anteil an der regionalen Wertschöpfung von 5.2 Prozent (GR: 3.3%) überdurchschnittlich stark vertreten. Im Bündner Rheintal sind mehrere generell produktive Branchen überdurchschnittlich stark vertreten, wie beispielsweise unternehmensbezogene Dienstleistungen oder die Exportindustrie.

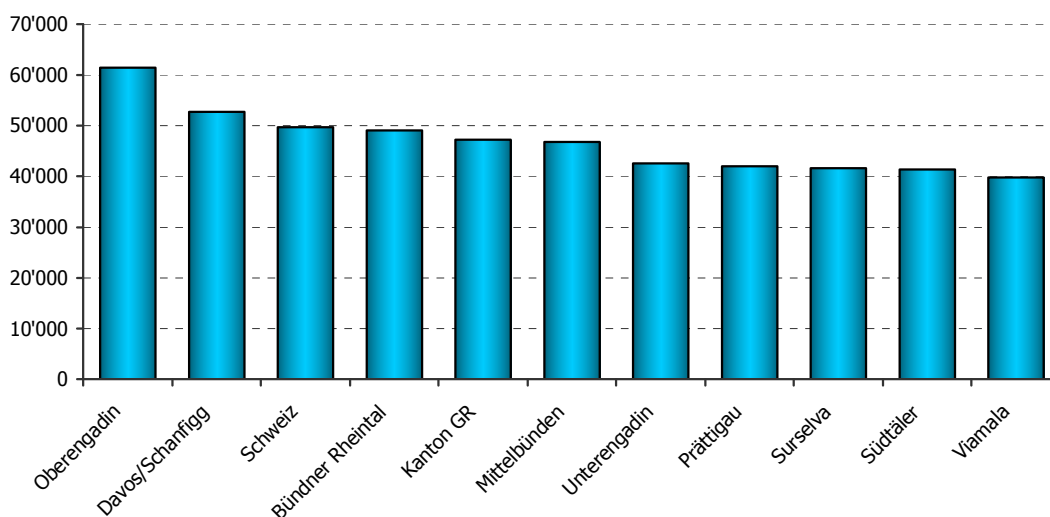
In den Regionen Davos/Schanfigg, Surselva und Oberengadin wurden im Jahr 2008 vergleichsweise geringe Arbeitsproduktivitäten erreicht. Für diese Regionen ist das Gastgewerbe mit Anteilen von bis zu fast 20 Prozent an der Gesamtwirtschaft sehr bedeutend, welches sich durch einen sehr hohen Einsatz des Faktors Arbeit auszeichnet und dadurch zu den Branchen gehört, die eine relativ geringe Produktivität aufweisen.

Neben der Produktivität ist die Erwerbstätigenquote ein weiterer wesentlicher Einflussfaktor des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf, also der wirtschaftlichen Leistungskraft einer Region. Die bevölkerungsbezogene Erwerbstätigenquote² in Graubünden war im Jahr 2008 mit 59.6 Prozent leicht höher als diejenige in der Schweiz (58.4%).

Im Oberengadin liegt das Verhältnis von Erwerbstätigen zur ansässigen Bevölkerung bei 85.5 Prozent, womit diese Region die höchste Erwerbstätigenquote in Graubünden aufweist. Das Oberengadin zieht viele Pendler aus der Umgebung an, insbesondere auch aus dem italienischen Grenzgebiet. Die vergleichsweise geringe Produktivität lässt sich wie erwähnt unter anderem auf die Spezialisierung auf das Gastgewerbe zurückführen, welches im Branchenvergleich aufgrund des hohen Personaleinsatzes eher weniger produktiv ist.

Im Kantonsvergleich ebenfalls überdurchschnittlich viele Erwerbstätige bezogen auf die Bevölkerung haben die Regionen Unterengadin (70.2%), Davos/Scharfegg (65.4%) sowie das Bündner Rheintal (60.9%). Die Südtäler, die bezüglich der Produktivität hervorragend abschneiden, weisen mit 47.4 Prozent der Bevölkerung die geringste Erwerbstätigenquote auf. Auffallend sind hier wiederum die hohen Differenzen der Erwerbstätigenquoten der einzelnen Regionen. Die Erwerbsbeteiligung in den Südtälern ist nur etwa halb so hoch wie im Oberengadin.

Abb. 3-5 Einkommen pro Kopf der Bevölkerung



Primäreinkommen pro Kopf der Bevölkerung in CHF, Jahr 2008
 Quelle: BAKBASEL, BFS

Die Einkommenslage in einer Region wird generell durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Pendlerverflechtungen und die Pendlereinkommen. Graubünden weist insgesamt mehr Zupendler als Wegpendler auf. Der grösste Teil der Zupendler stammt jedoch aus Italien und ist in Branchen mit eher geringen Einkommen wie beispielsweise dem Gastgewerbe beschäftigt. Der Einkommensabfluss, der durch die Zupendler aus dem Ausland entsteht, hält sich deshalb in Grenzen. Viele der Bündner Wegpendler verdienen ihr Einkommen in den Arbeitsmarktszentren im Tessin, in Zürich, im St. Galler Rheintal oder in Liechtenstein. Sie haben oft sehr gut bezahlte Jobs im Finanzsektor, bei Unternehmensdienstleistern oder in den Exportbranchen. Diese Einkommen fliessen in die Berechnung des Bündner

² Die bevölkerungsbezogene **Erwerbstätigenquote** misst das Verhältnis der Anzahl Erwerbstätigen zur Wohnbevölkerung. Sie ist damit ein gutes Mass für die Attraktivität einer Region als Arbeitsort. Sie wird auch beeinflusst durch das Pendlerverhalten. Ist die Erwerbstätigenquote in einer Region hoch – hat es also viele Erwerbstätige im Verhältnis zur Wohnbevölkerung – so deutet dies auf viele Zupendler bzw. auf einen positiven Zupendlersaldo hin.

Primäreinkommens ein. In der Gesamtbetrachtung stehen sich also ein Einkommenszufluss von eher gut verdienenden Wegpendlern und ein Einkommensabfluss von tendenziell weniger gut verdienenden Zupendlern gegenüber. Ein weiterer positiver Einflussfaktor auf die Bündner Einkommenslage sind die Einkommen wohlhabender In- und Ausländer, die ihren Wohnsitz in eine der steuergünstigen, prestigeträchtigen Bündner Regionen verlegt haben.

Betrachtet man die Einkommen pro Kopf im Jahr 2008, so erzielte die gesamte Schweiz im Durchschnitt mit 49'669 CHF ein leicht höheres Einkommen pro Kopf als der Kanton Graubünden mit 47'252 CHF. In den Regionen Oberengadin (61'419 CHF), Davos/Schanfigg (52'671 CHF) sowie Bündner Rheintal (49'079 CHF) zeigen sich pro Kopf die höchsten Einkommen der Bündner Regionen. Die Einkommen pro Kopf dieser Regionen liegen oberhalb des Bündner Durchschnitts und im Oberengadin sowie Davos/Schanfigg auch oberhalb des gesamtschweizerischen Schnitts. In diesen beiden Regionen spielen die erwähnten Einkommen wohlhabender In- und Ausländer eine wichtige Rolle. Die geringsten Einkommen pro Kopf finden sich mit um die 40'000 CHF in den Regionen Surselva, Südtäler und Viamala.

Das Abschneiden der Regionen bezüglich des Einkommens pro Kopf unterscheidet sich nur geringfügig von demjenigen bezüglich des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf (vergleiche Abb. 3 und Abb. 5). Dass das Bündner Rheintal beim Einkommen nur an dritter Stelle liegt, und nicht wie beim Bruttoinlandsprodukt pro Kopf an zweiter Stelle, ist in dessen Funktion als Arbeitsmarktzentrum begründet. Viele Einwohner der umliegenden Regionen arbeiten im Bündner Rheintal. Dies führt einerseits zu einer Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts des Bündner Rheintals aber andererseits auch zu einer Erhöhung der Primäreinkommen am Wohnort.

4 Historische Entwicklung in den Bündner Branchen und Regionen

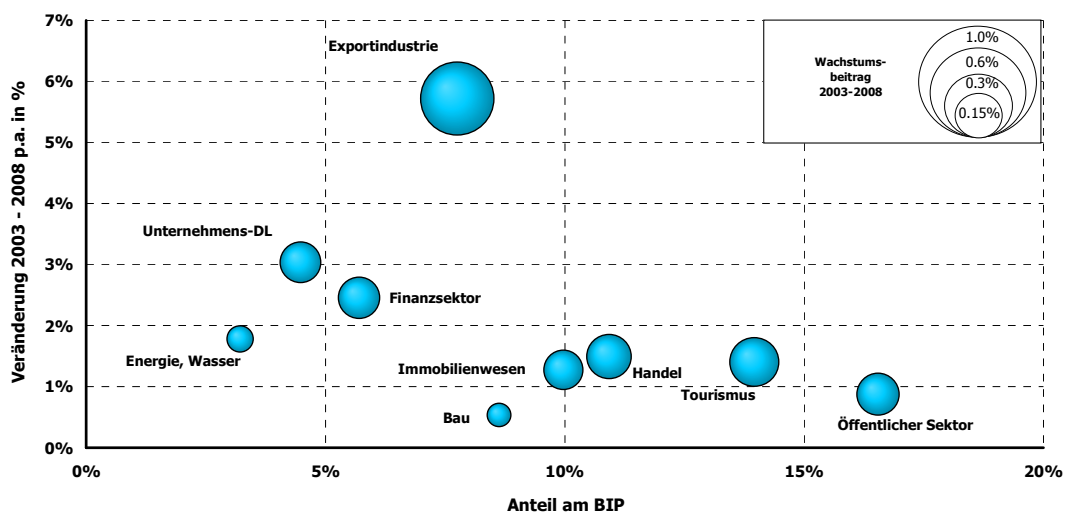
Nach den strukturellen Betrachtungen Graubündens und der Bündner Regionen in Kapitel 3 liegt der Fokus in diesem Kapitel des Berichtes auf der Entwicklung sowohl der gesamtwirtschaftlichen Leistung als auch der einzelnen Branchen.

Das reale Bruttoinlandsprodukt des Kantons Graubünden ist in den Jahren 2003 bis 2008 um durchschnittlich 1.9 Prozent pro Jahr gewachsen. Im Vergleich zur Gesamtschweiz, die in dieser Zeit ein jährliches Wachstum von 2.8 Prozent im Schnitt erreicht hat, zeigt sich der Kanton Graubünden unterdurchschnittlich. Abbildung 4.1³ zeigt für die bedeutendsten Branchen des Kantons welchen Beitrag sie zum Wertschöpfungswachstum geleistet haben. Auffällig ist, dass keine der Branchen, die für Graubünden bedeutend ist, einen negativen Wachstumsbeitrag aufweist.

Am deutlichsten profitiert hat die Bündner Wirtschaft im Beobachtungszeitraum von der Exportindustrie. Diese setzt sich im vorliegenden Bericht zusammen aus den Branchen «chemisch-pharmazeutische Industrie», «Gummi- und Kunststoffwaren», «Metallindustrie», «Maschinenbau», «EDV-Geräte», «Geräte der Elektrizitätserzeugung und Nachrichtentechnik» sowie «Feinmechanik, Optik, Uhren». Die Exportindustrie ist in den betrachteten Jahren mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 5.7 Prozent deutlicher Wachstumsleader. Und auch wenn der Anteil dieser Industrie an der gesamten Bündner Wirtschaftsleistung bei weitem nicht am höchsten ist, hat das Wachstum ausgereicht, dass die Exportindustrie den grössten Beitrag zum BIP-Wachstum geleistet hat. Diese positive Entwicklung zeigt sich auch in der Veränderung der nominalen Exporte im Beobachtungszeitraum. Die Ausfuhren von Bündner Gütern haben sich zwischen dem Jahr 2003 und dem Jahr 2008 um deutliche 63.3 Prozent erhöht.

³ Der «Bubble Chart» veranschaulicht die Entwicklung ausgewählter Branchen über die Periode 2003-2008. Auf der vertikalen Achse ist das durchschnittliche jährliche reale Branchenwachstum abgetragen. Die horizontale Achse zeigt den mittleren Anteil der Branche am kantonalen Bruttoinlandsprodukt. Der Anteil wird berechnet als Mittelwert zwischen dem Periodenanfang und dem Periodenende. Die horizontale Achse misst somit die Bedeutung der Branche für die regionale Wirtschaft. Die Grösse der «Bubbles» zeigt den Wachstumsbeitrag. Sie misst, welcher Teil des regionalen Wirtschaftswachstums durch die jeweilige Branche generiert wurde. Leistet eine Branche einen negativen Wachstumsbeitrag, so ist sie als Stern eingezeichnet.

Abb. 4-1 Wachstumsbeiträge ausgewählter Branchen, Graubünden

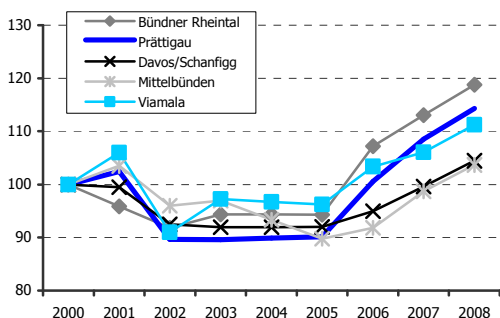


Durchschnittliche jährliche Veränderung (real) und durchschnittlicher Anteil am BIP (nominal), Periode 2003-2008
 Quelle: BAKBASEL

Den nächst grösseren Wachstumsbeitrag hat die Tourismusbranche geleistet, die sich hier aus dem Gastgewerbe und den Verkehrsbranchen zusammensetzt. Mit einem sehr hohen Anteil am Bündner Bruttoinlandsprodukt von rund 14 Prozent ist der Tourismussektor von 2003 bis 2008 um durchschnittlich 1.4 Prozent pro Jahr gewachsen. Die Nachfrage nach Tourismusleistungen gemessen an der Anzahl Hotelübernachtungen hat sich von 2003 bis 2008 um 2.1 Prozent erhöht. Dabei war das Nachfragewachstum von ausländischen Gästen (+3.1%) deutlich höher als das der inländischen Gäste (+1.1%).

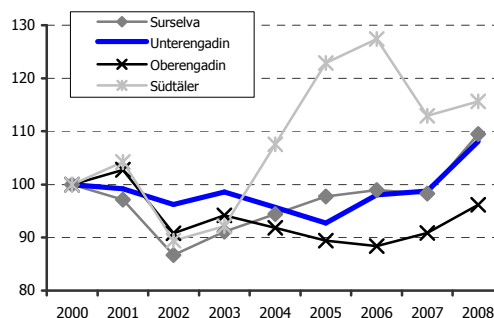
Untenstehende Abbildungen zeigen die Entwicklung der Hotelübernachtungen für die einzelnen Bündner Regionen ab dem Jahr 2000. Mit Ausnahme des Oberengadins registrierten alle Regionen im Jahr 2008 mehr Hotelübernachtungen als im Jahr 2000. Die geringsten Zuwächse zeigen sich in den Regionen Davos/Schanfigg und Mittelbünden, wo das Niveau der Übernachtungszahl 2008 rund 4 Prozent höher war als zum Beobachtungsbeginn. Das Bündner Rheintal konnte sein Logiernächteniveau gar um rund 19 Prozent erhöhen.

Abb. 4-2 Logiernächteentwicklung in der Hotellerie



2000-2008, indiziert 2000 = 100, fehlende Werte für 2004 wurden interpoliert
Quelle: BFS

Abb. 4-3 Logiernächteentwicklung in der Hotellerie



2000-2008, indiziert 2000 = 100, fehlende Werte für 2004 wurden interpoliert
Quelle: BFS

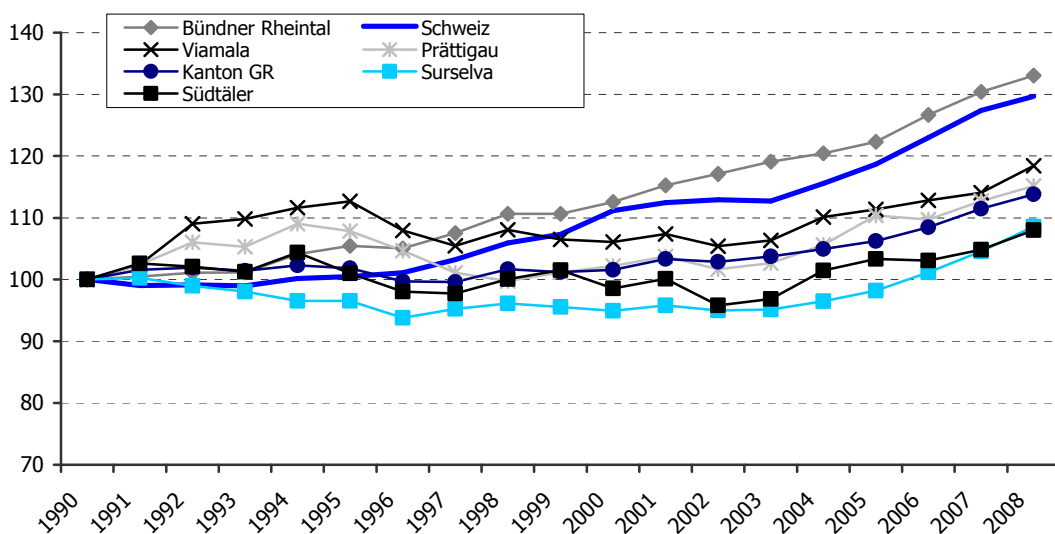
Auch die Handelsbranchen (Grosshandel, Detailhandel, Garagengewerbe), der öffentliche Sektor, der Finanzsektor, die unternehmensbezogenen Dienstleistungen sowie das Immobilienwesen weisen positive Wachstumsbeiträge auf. Die Bündner Handelsbranchen sind im Beobachtungszeitraum durchschnittlich um jährlich 1.5 Prozent gewachsen, der öffentliche Sektor um 0.9 Prozent, der Finanzsektor um 2.5 Prozent, die unternehmensbezogenen Dienstleistungen um 3.0 Prozent und das Immobilienwesen um 1.3 Prozent. Zusammen mit dem jeweiligen Anteil der Branchen am Bündner BIP haben sie jeweils einen Beitrag zum BIP-Wachstum von rund 0.15 Prozentpunkten geleistet.

Innerhalb der Handelsbranchen war die Wertschöpfungsentwicklung jedoch sehr unterschiedlich. Deutlicher Wachstumsleader war der Grosshandel. Dieser konnte in den Jahren 2003 bis 2008 um durchschnittlich 3.2 Prozent wachsen. Der Detailhandel dagegen liegt mit einem Wachstum von 1.5 Prozent unterhalb des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts dieser Periode (BIP: +1.9%). Das Garagengewerbe war eine der wenigen Branchen, die im betrachteten Zeitraum rückläufig waren. Mit einem Anteil am kantonalen BIP von 1.9 Prozent fällt dies jedoch nicht stark ins Gewicht.

Auch im öffentlichen Sektor, der sich aus den Branchen «Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung», «Unterrichtswesen» und «Gesundheits- und Sozialwesen» zusammensetzt, haben sich die einzelnen Branchen unterschiedlich entwickelt. Einzig das Gesundheits- und Sozialwesen konnte mit einem jährlichen Durchschnittswachstum von 2.6 Prozent deutlich zulegen. Die öffentliche Verwaltung stagnierte (-0.1%) und das Unterrichtswesen ist geschrumpft (-1.0%).

Die Wertschöpfungsentwicklung im Finanzsektor unterscheidet sich von den anderen Branchen. Die Wirtschaftskrise, die als Finanzkrise in diesen Branchen ihren Anfang genommen hat, wirkte sich hier bereits im Jahr 2008 aus. Alle Branchen des Finanzsektors zeigen von 2003 bis 2007 noch deutlich positive Wachstumsraten der Wertschöpfung: Die Bankenbranche ist in diesem Zeitraum um durchschnittlich 5.4 Prozent pro Jahr gewachsen, die Versicherungsbranche um 1.7 Prozent und die sonstigen Finanzdienstleistungen um 2.5 Prozent. Im Jahr 2008 kam dann die Trendwende: Im Vergleich zum Vorjahr ist die Wertschöpfung der sonstigen Finanzdienstleistungen um deutliche 12.1 Prozent geschrumpft. Auch die Banken (-5.5%) und die Versicherungen (-1.1%) zeigten sich rückläufig.

Die Entwicklung wichtiger Bündner Branchen schlägt sich je nach regionaler Bedeutung naturgemäss auch in der regionalen Wirtschaftsentwicklung nieder. Seit 1990 haben sich die Bündner Regionen sehr unterschiedlich entwickelt. Während es gewissen Regionen gelang, ihre Wirtschaft bis zu einem Drittel zu vergrössern, sind andere im Beobachtungszeitraum geschrumpft. In Abbildung 4.4 finden sich diejenigen Regionen, welche zwischen 1990 und 2008 gewachsen sind.

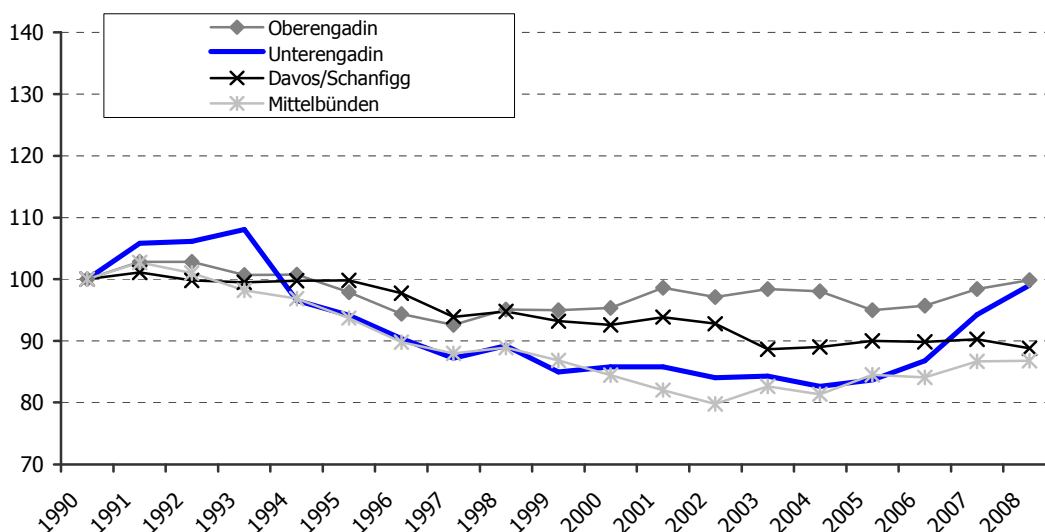
Abb. 4-4 Historische Entwicklung der Bündner Regionen

Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts, 1990-2008, indiziert 1990 = 100
Quelle: BAKBASEL

Die gesamte Schweiz hat im Jahr 2008 eine Wirtschaftsleistung erbracht, welche das Niveau aus dem Jahr 1990 um 29.7 Prozent übertrifft. Das Bündner Rheintal zeigt als einzige Bündner Region eine im Beobachtungszeitraum noch stärker gewachsene Wirtschaft (33.0%). Die Steigerung des gesamten Bündner Bruttoinlandsprodukts betrug 13.8 Prozent und ist damit im Vergleich mit der Gesamtschweiz unterdurchschnittlich. Ausser dem Bündner Rheintal sind die Regionen Viamala (18.4%) und Prättigau (15.2%) im innerkantonalen Vergleich überdurchschnittlich stark gewachsen. Zwar unterdurchschnittlich, aber immer noch um rund 8 Prozent höher als im Jahr 1990 zeigt sich das reale Bruttoinlandsprodukt in den Regionen Surselva und Südtäler.

Abbildung 4.5 zeigt die Regionen, welche im Zeitraum 1990 bis 2008 wirtschaftlich weitgehend stagnierten oder schrumpften. Die Region Oberengadin entwickelte sich mit einigen konjunkturellen Schwankungen seitwärts. In Davos/Schanfigg sowie in Mittelbünden liegt das reale Bruttoinlandsprodukt 2008 um mehr als 10 Prozent unter demjenigen von 1990. Die Schrumpfung ging vor allem während der 90er Jahre von statten, während gegen Ende des betrachteten Zeitraums eine gewisse Stabilisierung eintrat.

Abb. 4-5 Historische Entwicklung der Bündner Regionen



Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts, 1990-2008, indiziert 1990 = 100
Quelle: BAKBASEL

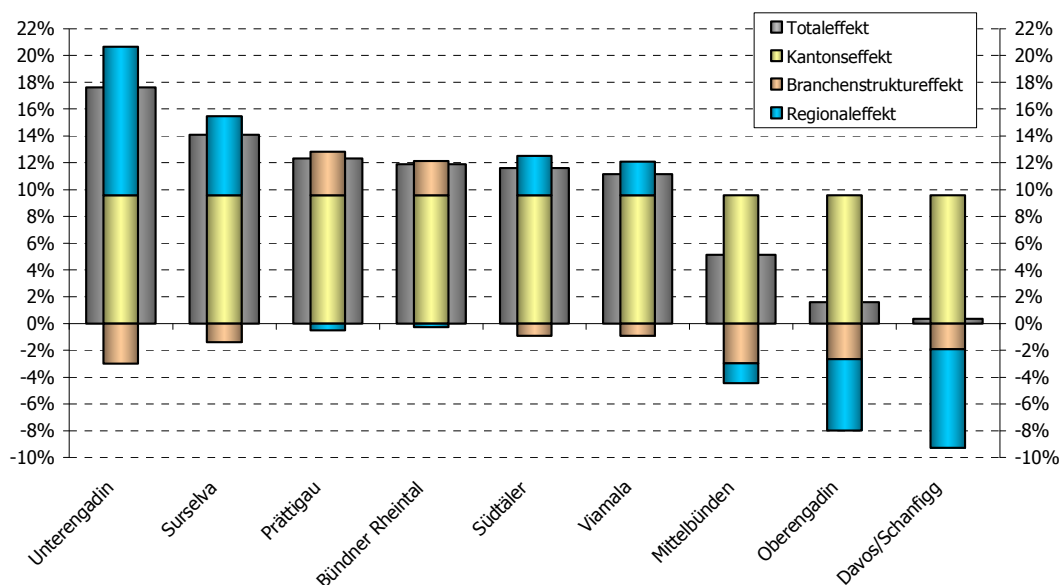
Mit Fokus auf die jüngere Vergangenheit zwischen 2003 und 2008 wird die Entwicklung der Regionen nun genauer analysiert. Die wirtschaftliche Entwicklung in den einzelnen Regionen ist teilweise durch die Gesamtentwicklung des Kantons und teilweise durch die jeweilige Spezialisierung auf gewisse Branchen erklärbar. Oft gibt es aber auch rein regionale Effekte. Diese sind bei einer Analyse besonders interessant. Sie geben darüber Aufschluss, inwiefern es einer Region gelingt, über den aufgrund ihrer Branchenzusammensetzung und kantonaler Einflüsse gebildeten Erwartungen zu wachsen. Solche Regionen mit einer hohen Standortattraktivität vermögen neue Unternehmen anzuziehen oder ermöglichen es bestehenden Unternehmen, ein überdurchschnittliches Wachstum zu erzielen. In der Shift-Share-Analyse⁴ in Abbildung 4.5 wird das regionale Wirtschaftswachstum in seine Komponenten zerlegt.

Bei dem Kantonseffekt in Höhe von 9.6 Prozent handelt es sich nicht wie bisher dargestellt um die durchschnittliche jährliche Veränderung des Bündner Bruttoinlandsprodukts, sondern um das kumulierte Wirtschaftswachstum des Kantons im Zeitraum 2003 bis 2008. Der Kantonseffekt umfasst neben dem allgemeinen Trendwachstum auch generelle konjunkturelle Entwicklungen. Er ist dementsprechend für alle Bündner Regionen gleich hoch.

Betrachtet man das jeweilige totale Wachstum der Bündner Regionen (Totaleffekt), so fällt zum einen auf, dass das BIP in keiner Region rückläufig war. Zum anderen fallen grosse Unterschiede in der Höhe des Wachstums der einzelnen Regionen auf. Das Unterengadin konnte sein BIP von 2003 bis 2008 kumuliert um 17.6 Prozent steigern und ist damit die am stärksten gewachsene Bündner Region. Darauf folgt im Ranking die Region Surselva, welche mit 14.1 Prozent ebenfalls ein äusserst hohes Wachstum generierte. Die Regionen Prättigau, Bündner Rheintal, Südtäler und Viamala befinden sich mit Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts von rund 12 Prozent im Mittelfeld des Rankings. Mit einigem Abstand folgen dann Mittelbünden (5.1%) und das Oberengadin (1.6%). Die Wirtschaftsleistung der Region Davos/Schanfigg hat sich mit einem kumulierten Wachstum der Jahre 2003 bis 2008 in Höhe von 0.3 Prozent kaum verändert.

⁴ Eine technische Beschreibung der Shift-Share-Analyse findet sich im Anhang.

Abb. 4-6 Shift-Share-Analyse der Wertschöpfung



Gesamtwirtschaftliche Entwicklung zerlegt in seine Komponenten: reale BIP-Veränderung 2003-2008, in %
Quelle: BAKBASEL

Betrachtet man nun den Branchenstruktureffekt und den Regionaleffekt der Bündner Regionen, so zeigt sich, dass das Unterengadin als Wachstumsleader eine ungünstige Branchenstruktur aufweist, die zu einem Branchenstruktureffekt von -3.0 Prozentpunkten geführt hat. Ein wesentlicher Grund hierfür ist der hohe Anteil des Tourismus an der Gesamtwirtschaft des Unterengadins, der sich kantonal lediglich unterdurchschnittlich entwickelt hat. Der Regionaleffekt hingegen war im Unterengadin mit 11.0 Prozentpunkten deutlich positiv. Ähnliches lässt sich in der Region Surselva beobachten, wo die Branchenzusammensetzung zu einem Branchenstruktureffekt von -1.4 Prozentpunkten und die regionalen Gegebenheiten zu einem Regionaleffekt von 5.9 Prozentpunkten geführt haben. In beiden Regionen war für das deutliche Plus des Regionaleffektes vor allem die hervorragende Entwicklung im Baugewerbe ausschlaggebend, welche deutlich über dem Bündner und Schweizer Schnitt lag. Die Regionen Unterengadin und Surselva sind zusammen mit den Südtälern die einzigen Regionen des Kantons, in denen die Bauinvestitionen im Beobachtungszeitraum gewachsen sind.

Auch in den Regionen Südtäler und Viamala steht einem positiven Regionaleffekt ein negativer Branchenstruktureffekt gegenüber. Diesen Regionen gelang es ebenfalls, trotz einer eher ungünstigen Branchenzusammensetzung, ein positives Wirtschaftswachstum zu erreichen. Zu verdanken haben diese Regionen den positiven Regionaleffekt unterschiedlichen Quellen. Die Südtäler profitierten – wie das Unterengadin und die Surselva – von gestiegenen Bauinvestitionen. In der Viamala kamen Impulse aus der Energieversorgung sowie aus dem öffentlichen Sektor.

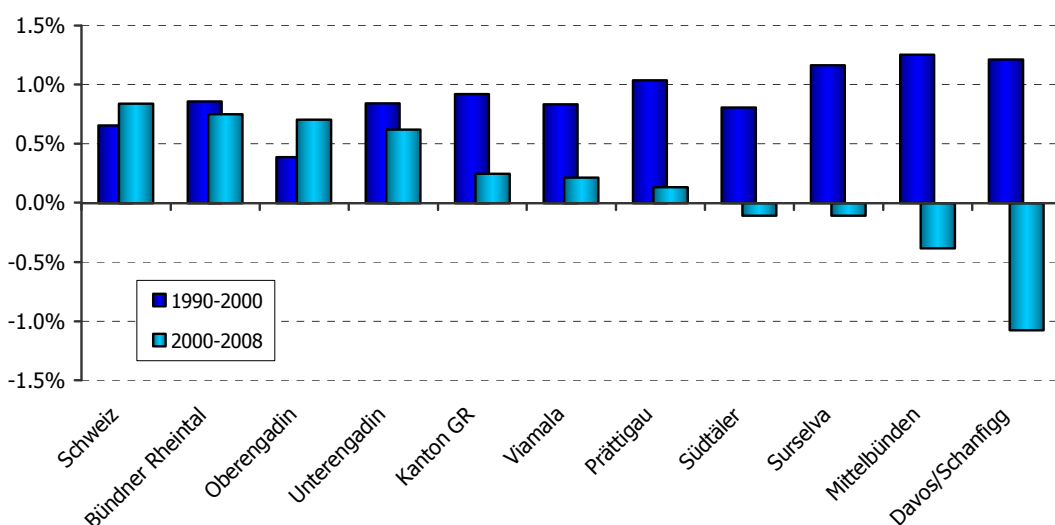
Im Prättigau und dem Bündner Rheintal ergibt sich ein umgekehrtes Bild. Diese Regionen profitierten in der Beobachtungsperiode von ihrer Branchenstruktur. Das Prättigau beispielsweise in grossem Masse von einem hohen Anteil des Maschinenbaus an der regionalen Wirtschaft. Jedoch führten die regionalspezifischen Gegebenheiten im Prättigau und dem Bündner Rheintal zu einem leicht negativen Regionaleffekt.

Die Regionen Mittelbünden, Oberengadin und Davos/Schafnigg weisen sowohl einen negativen Branchenstruktureffekt als auch einen negativen Regionaleffekt auf. In diesen Regionen verhinderte der Kantonseffekt eine negative BIP-Entwicklung. Der negative Struktureffekt ist in den Tourismusregionen Mittelbün-

den, Oberengadin sowie Davos/Schanfigg zu einem wesentlichen Teil auf die im ganzen Kanton unterdurchschnittliche Entwicklung im Tourismus zurückzuführen. Verantwortlich für den negativen Regionaleffekt war in Mittelbünden und im Oberengadin vor allem das Baugewerbe, welches dort im Beobachtungszeitraum einen Rückgang sowohl in der Wertschöpfung als auch in den Bauinvestitionen hinnehmen musste. In Davos/Schanfigg kam es unter anderem zu einem Abbau der öffentlichen Verwaltung, was sich negativ auf den Regionaleffekt ausgewirkt hat.

Die Bevölkerungsentwicklung ist neben der wirtschaftlichen Dynamik ein wichtiges Kriterium zur Analyse der Entwicklungstendenzen von Regionen. Die Bündner Bevölkerungszahl nahm vor allem zu Beginn der 90er Jahre deutlich zu. Von 1990 bis 2000 ist sie um 0.9 Prozent und damit leicht stärker als in der Schweiz (0.7%) gewachsen. Ab dem Jahr 2000 blieb die Bündner Bevölkerung praktisch konstant (0.2%), während gesamtschweizerisch weiterhin ein Wachstum zu beobachten war (0.8%).

Abb. 4-7 Entwicklung der Wohnbevölkerung



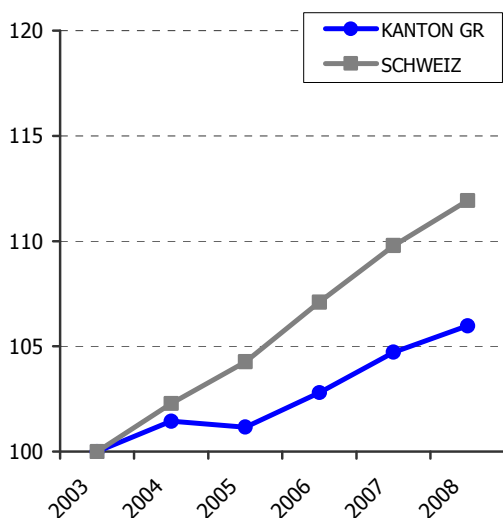
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %
Quelle: BFS

Regional war das Wachstum vor allem zwischen 2000 und 2008 stark unterschiedlich. Diejenigen Gebiete mit den kräftigsten Wachstumsraten während den Neunziger Jahren neigten im Zeitraum 2000 bis 2008 eher zur Stagnation oder zu einem Rückgang der Bevölkerungszahl. Am deutlichsten zeigt sich dieser Umstand in Davos/Schanfigg, aber auch in den Regionen Mittelbünden und Surselva. Über den Zeitraum 2000 bis 2008 am deutlichsten zugelegt haben das Bündner Rheintal sowie das gesamte Engadin.

5 Ex Post Evaluation der Prognosen von BAKBASEL für den Zeitraum 2003 bis 2008

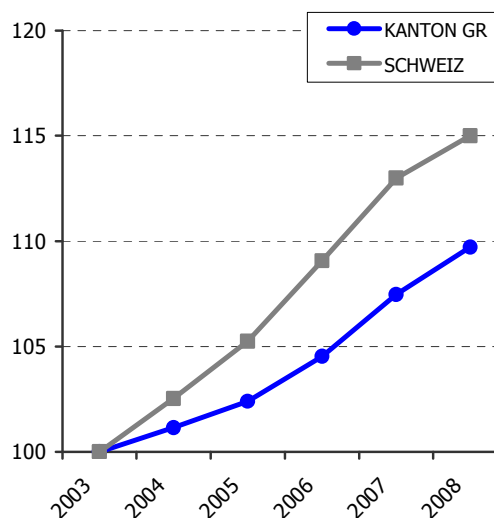
Den letzten Grundlagenbericht für die Entwicklung der Bündner Wirtschaft und seinen Regionen erstellte BAKBASEL im April 2007. Der Bericht beinhaltete unter anderem mittelfristige Wachstumsprognosen für Graubünden und die Bündner Regionen. Da Prognosen naturgemäss mit Unsicherheiten verbunden sind, werden die damaligen Prognosen in diesem Kapitel einer Evaluation unterzogen.

Abb. 5-1 Prognose der Wirtschaftsentwicklung



Alte Prognose, indiziert (2003 = 100), 2003-2008
Quelle: BAKBASEL, BFS

Abb. 5-2 Effektive Entwicklung der Wirtschaft



Effektive Entwicklung (real), indiziert (2003 = 100), 2003-2008
Quelle: BAKBASEL, BFS

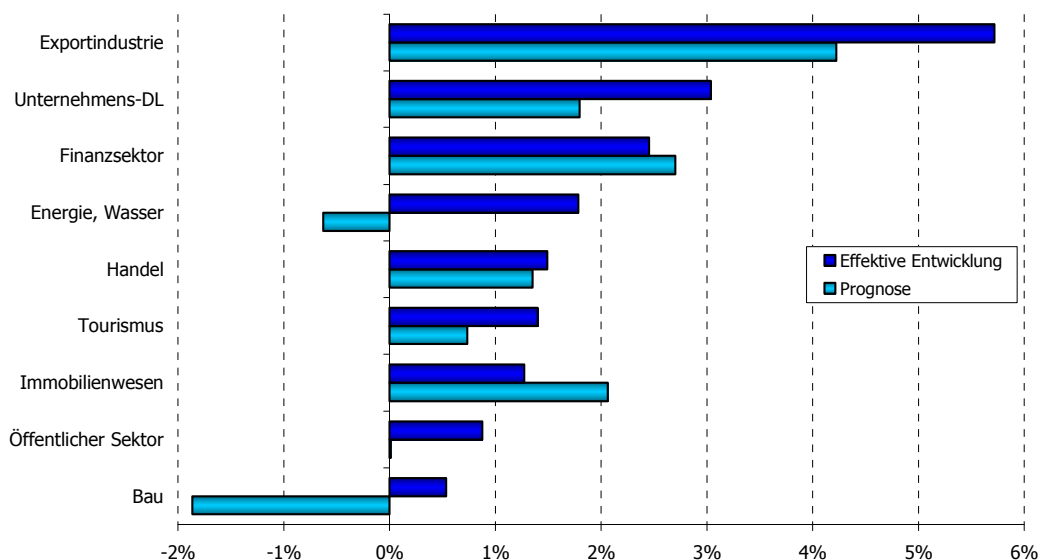
Die Abbildungen 5.1 und 5.2 zeigen zum einen die Prognose der BIP-Entwicklung für die Schweiz und für den Kanton Graubünden und zum anderen die effektive Entwicklung; beides für den Zeitraum 2003 bis 2008. Aus den Abbildungen wird deutlich, dass das von BAKBASEL erwartete Wirtschaftswachstum sowohl für die Schweiz als auch für Graubünden unterschätzt wurde. Die Schweiz erreichte bei einem prognostizierten Wachstum von durchschnittlich 2.3 Prozent pro Jahr eine tatsächliche Steigerung des BIPs von 2.8 Prozent. Für den Kanton Graubünden erwartete BAKBASEL ein durchschnittliches jährliches BIP-Wachstum von 1.2 Prozent, während die effektive Entwicklung ein Wachstum von 1.9 Prozent zeigt.

Die leichte Unterschätzung der Wirtschaftsdynamik des Kantons Graubünden lässt sich insbesondere dadurch erklären, dass die gesamte Schweizer Wirtschaft in dieser Periode – nicht zuletzt getrieben durch eine äusserst dynamische Auslandsnachfrage und eine starke Einwanderung – über ihrem eigentlichen Wachstumspotenzial zulegte. Die weltwirtschaftliche Entwicklung und in deren Gefolge auch die Entwicklung in der Schweiz und im Kanton Graubünden verlief wohl sogar etwas zu überhitzt, wie das Platzen der Blase auf den internationalen Finanzmärkten in der zweiten Jahreshälfte 2008 zeigte.

Um der Differenz zwischen Prognose und effektiver Entwicklung der Bündner Wirtschaft auf den Grund zu gehen, wird in Abbildung 5.3 die Entwicklung der wichtigsten Bündner Branchen für den Zeitraum 2003 bis 2008 dargestellt. Die Abbildung zeigt, dass das Wertschöpfungswachstum für den Grossteil der Bündner Branchen unterschätzt wurde. Das über den Erwartungen liegende Wachstum bei den Exportindustrien und im Tourismus lässt sich insbesondere durch die starke Auslandsnachfrage in Folge der weltwirtschaftlichen Boom-Phase erklären. Bei einem prognostizierten Wachstum von bereits sehr deutlichen

4.2 Prozent, hat die Bündner Exportindustrie gar eine Steigerung der Wertschöpfung von 5.7 Prozent erreicht. Die ausländische Nachfrage nach Bündner Gütern hat die bereits hohen Erwartungen mit einem Wachstum von 63.3 Prozent von 2003 bis 2008 klar übertraffen. Als Folge der allgemein günstigen konjunkturellen Lage konnte auch die stark konjunktursensible Branche «Unternehmensbezogenen Dienstleistungen» stärker zulegen als erwartet.

Abb. 5-3 Alte Prognose und effektive Entwicklung der Bündner Branchen



Durchschnittliche jährliche Veränderung, real, in %, 2003-2008
Quelle: BAKBASEL

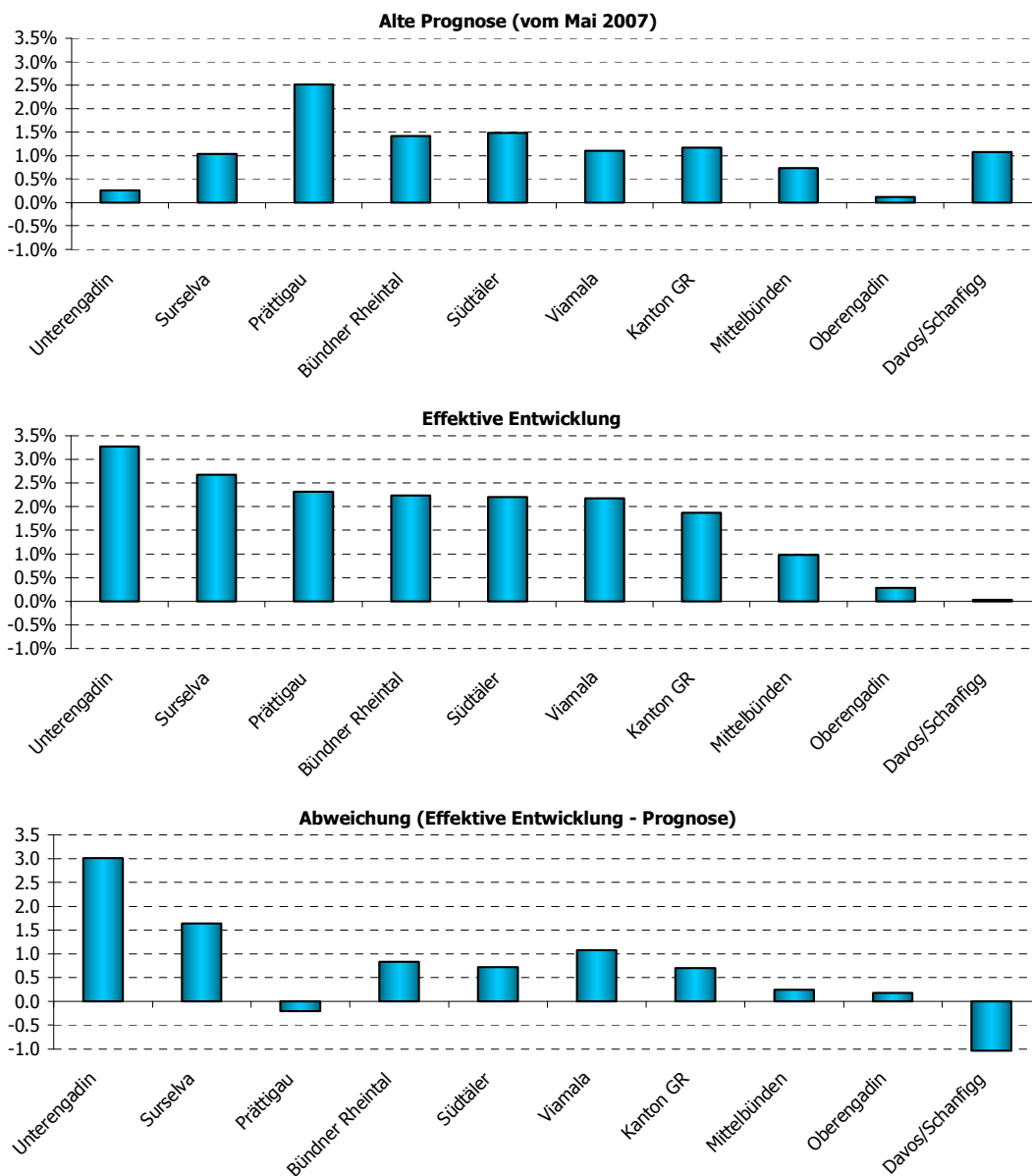
Die deutlichsten Differenzen zwischen der Prognose und der effektiven Entwicklung ergaben sich beim Bausektor und bei der Energie- und Wasserversorgung. Beiden Branchen wurden negative Entwicklungen vorausgesagt, welche sich aber nicht bewahrheitet haben. Innerhalb des Bausektors zeigte sich vor allem der Tiefbau überraschend dynamisch. Bei der letzten Prognose wurde davon ausgegangen, dass viele Grossprojekte der öffentlichen Hand gegen Ende der Beobachtungsperiode auslaufen. Dieser Effekt fiel aber weniger stark aus als erwartet, da sie durch andere Investitionen der öffentlichen Hand abgelöst wurden. Bei der Energie- und Wasserversorgung schnitt insbesondere der Stromhandel über Erwarten ab. Die Stromhändler profitierten dabei von den während der Beobachtungsperiode volatilen Preisen.

Auch die Bündner Regionen haben sich zum Teil anders entwickelt als erwartet. Besonders das Untere Engadin überraschte mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 3.3 Prozent (Prognose: 0.3%). Mit einem Anteil von 14.2 Prozent an der Gesamtwirtschaft ist das Baugewerbe im Untere Engadin sehr bedeutend. Die bei der branchenseitigen Betrachtung festgestellte deutliche Unterschätzung der Entwicklung im Baugewerbe trifft in der Region Untere Engadin in besonderem Ausmass zu. Der regionale Bausektor hat sich mit einem Plus von jährlich durchschnittlich rund 4 Prozent auch noch deutlich dynamischer gezeigt als der kantonale Durchschnitt (+0.5%). Ein ähnliches Bild bezüglich des Baugewerbes zeigt sich in der Region Surselva, deren Wachstum ebenfalls unterschätzt wurde.

Besser als erwartet schnitten auch die Südtäler, die Viamala und das Bündner Rheintal ab. In allen drei Regionen zeigten sich insbesondere die Bauwirtschaft und die exportorientierten Branchen deutlich dynamischer als ursprünglich angenommen. In der Viamala trug zusätzlich die starke Entwicklung der für die Region gewichtigen Energieversorgung zum besseren Abschneiden bei.

Schwächer als prognostiziert verlief die Wirtschaftsentwicklung in der Region Davos/Schanfigg. Anders als in den übrigen Bündner Regionen zeigte sich die Bauwirtschaft in dieser Region deutlich schwächer als angenommen. Zudem konnte auch der in der Region wichtige Immobiliensektor weniger stark zulegen als ursprünglich angenommen.

Abb. 5-4 Regionales BIP: Prognose, effektive Entwicklung und Abweichung



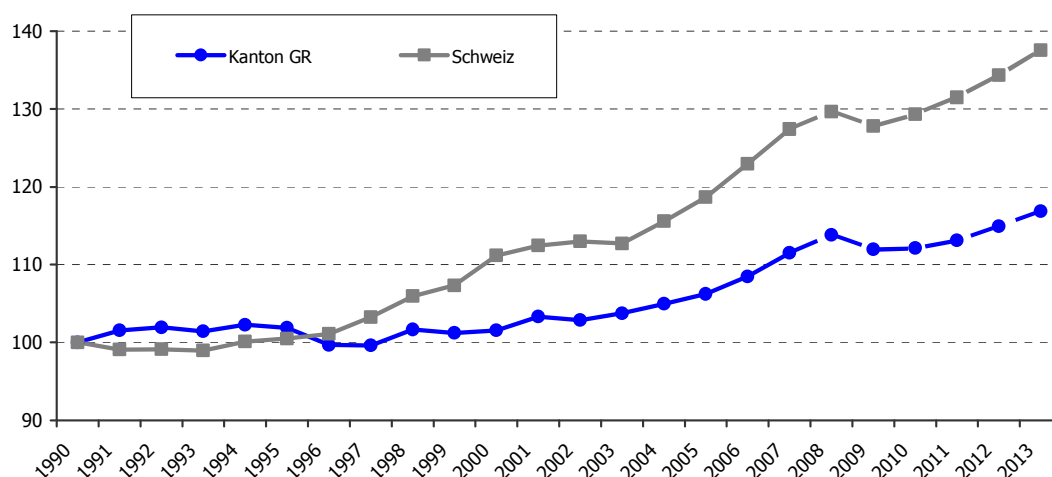
Durchschnittliche jährliche Veränderung, real, in %, Abweichung in Prozentpunkten, 2003-2008
 Quelle: BAKBASEL

6 Wirtschaftsprognosen für die Bündner Branchen und Regionen

Das Bruttoinlandsprodukt des Kantons Graubünden dürfte im Zeitraum 2008 bis 2013 um durchschnittlich 0.5 Prozent pro Jahr wachsen. Dieses Wachstum liegt deutlich unterhalb der Entwicklung von 2003 bis 2008, als ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 1.9 Prozent erreicht wurde. Bedingt ist diese Abschwächung vor allem durch das Rezessionsjahr 2009 und die nur zögerliche Erholung im Jahr 2010. Betrachtet man die Entwicklung zwischen 2010 und 2013 isoliert, so ergibt sich ein deutlich stärkeres Wachstum von durchschnittlich 1.4 Prozent pro Jahr.

Die Wachstumsprognose für die Gesamtschweiz liegt für die Jahre 2008 bis 2013 bei jährlich durchschnittlich 1.2 Prozent und damit ebenfalls deutlich unter dem Wachstumspfad, der zwischen 2003 und 2008 eingeschlagen wurde (+2.8% p.a.). Der Vergleich mit der Gesamtschweiz zeigt, dass die prognostizierten Wachstumsdifferenzen zwischen der Schweiz und dem Kanton leicht tiefer ausfallen, als dies in den vergangenen fünf Jahren der Fall war. Während die Gesamtschweizer Wirtschaft in der Periode 2003 bis 2008 um jährlich rund 1 Prozentpunkt stärker zulegen konnte als die Wirtschaft im Kanton Graubünden, dürfte sich diese Differenz auf jährlich rund 0.7 Prozentpunkte reduzieren.

Abb. 6-1 Bruttoinlandsprodukt in Graubünden und der Schweiz



1990-2013, indiziert 1990 = 100
Quelle: BAKBASEL, BFS

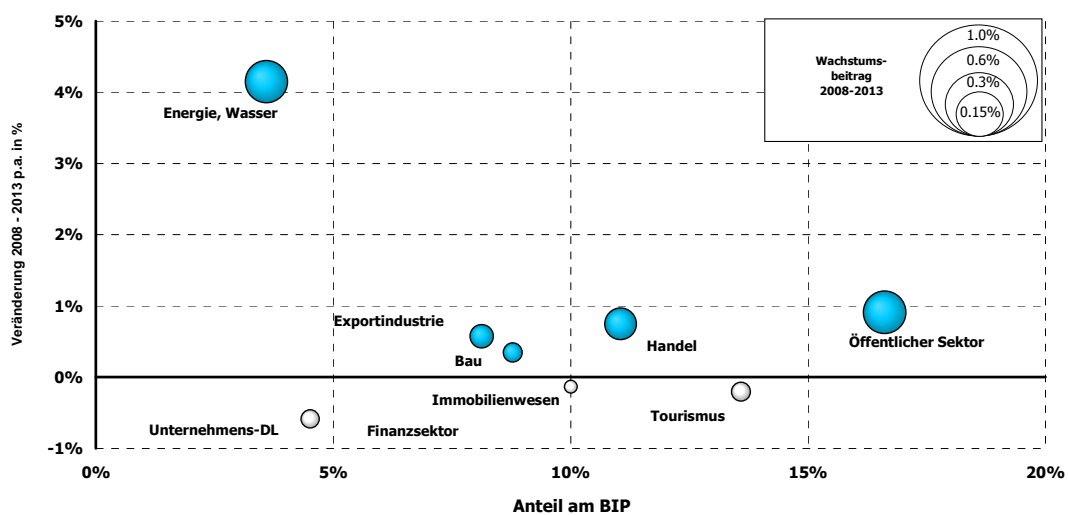
Während in der wirtschaftlich dynamischen Phase zwischen 2003 und 2008 fast alle Bündner Branchen vom guten wirtschaftlichen Umfeld profitieren und einen positiven Wachstumsbeitrag leisten konnten, dürfte sich bei den Bündner Branchen für die Jahre 2008 bis 2013 ein deutlich heterogeneres Bild ergeben.

Der Wachstumsbeitrag einer Branche hängt sowohl von der Bedeutung der Branche für die Gesamtwirtschaft als auch von der Wachstumsrate ab. Ein hoher Wachstumsbeitrag kann einerseits dank eines hohen Anteils der Branche bei gleichzeitig nur moderatem Wachstum resultieren. Andererseits können weniger zentrale Branchen dank starken Wachstumsraten einen hohen Wachstumsbeitrag leisten. Im Überblick zeigt sich, dass die wichtigsten Wachstumsimpulse aus der Energie- und Wasserersorgung sowie aus dem öffentlichen Sektor zu erwarten sind. Der öffentliche Sektor wird zwar zwischen 2008 und 2013 nur moderat zulegen (+0.9% p.a.), aufgrund seiner Bedeutung dürfte der Wachstumsbeitrag aber dennoch rund

0.15 Prozentpunkte betragen. Innerhalb des öffentlichen Sektors wird das Wachstum primär durch das Gesundheits- und Sozialwesen getrieben. BAKBASEL erwartet in diesem Bereich einen durchschnittlichen jährlichen Anstieg der realen Bruttowertschöpfung um 1.6 Prozent. Für den starken Anstieg ist insbesondere das Gesundheitswesen verantwortlich. Ein Grund dafür ist die demographische Entwicklung, die zu einer erhöhten Nachfrage nach Gesundheitsleistungen führt. Zudem ist der medizinische Fortschritt weiterhin markant und es entstehen immer mehr und immer neue Behandlungsmethoden.

Ebenso hoch wie im öffentlichen Sektor wird voraussichtlich der Wachstumsbeitrag der Energie- und Wasserversorgung ausfallen. Dieser ist allerdings weniger auf die Bedeutung der Branche als viel mehr auf die zu erwartende sehr dynamische Entwicklung zurückzuführen. BAKBASEL geht bei der Energie- und Wasserversorgung in den Jahren 2008 bis 2013 von einem durchschnittlichen jährlichen Anstieg um rund 4 Prozent aus. Die ausgezeichneten Aussichten dieser Branche fassen nicht zuletzt auf der Tatsache, dass der Kanton Graubünden mit der Wasserkraft über eine zukunftssträchtige Energieproduktion verfügt, die als Folge der immer breiter diskutierten Klimadebatte noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Abb. 6-2 Wachstumsbeiträge ausgewählter Branchen, Graubünden



Durchschnittliche jährliche Veränderung (real) und durchschnittlicher Anteil am BIP (nominal), Periode 2008-2013
Quelle: BAKBASEL

Den branchenseitig drittgrössten Wachstumsbeitrag vermag in den nächsten Jahren der Bündner Handel zu leisten. BAKBASEL erwartet einen Anstieg der realen Bruttowertschöpfung im Handel um durchschnittlich rund 0.7 Prozent pro Jahr. Damit wird das Wachstum voraussichtlich nur knapp halb so hoch ausfallen wie in der Periode 2003 bis 2008. Vor allem der Beginn der Beobachtungsperiode (die Jahre 2009 und 2010) verläuft für den Handel schwierig. Zum einen wird der Grosshandel durch den allgemeinen Einbruch des Warenhandels belastet und zum anderen leidet der Detailhandel unter der schwachen Tourismuskonsumnachfrage und den Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt. Die Jahre 2011 bis 2013 bringen dem Bündner Handel dann wieder stabile Wachstumsraten um die 1.5 Prozent pro Jahr.

In der Periode 2008 bis 2013 bringt auch die Exportindustrie einen positiven Wachstumsbeitrag an die Bündner Wirtschaftsleistung. Dieser fällt aber mit 0.05 Prozentpunkten gering aus. Vor allem wenn man bedenkt, dass dieser Wirtschaftsteil in den Jahren 2003 bis 2008 der absolute Wachstumsleader der regionalen Wirtschaft war. Der erwartete geringe Wachstumsbeitrag der Exportindustrie erklärt sich durch die rekordverdächtigen Einbrüche der Exporte im Krisenjahr 2009 (die Bündner Warenexporte gingen nominal um rund 35 Prozent zurück), von denen sich die Exportindustrie nur langsam erholt. Zwar erwartet

BAKBASEL in den Jahren 2010 bis 2013 jährlich wieder einen Wertschöpfungsanstieg um rund 2.5 Prozent, der starke Einbruch aus dem Jahr 2009 (-5.4%) kann damit aber nicht vollständig kompensiert werden.

Ein antizyklisches Verhalten zeigt das Bündner Baugewerbe. Während die meisten anderen Branchen im Jahr 2009 eine schwierige Zeit durchliefen und anschliessend zulegen dürften, erwartet BAKBASEL für das Baugewerbe eine genau umgekehrt verlaufende Entwicklung. 2009 konnte das Bündner Baugewerbe seine Wirtschaftsleistung um 3.2 Prozent steigern, nun aber zeichnet sich eine rückläufige Entwicklung ab. Für die gesamte Beobachtungsperiode 2008 bis 2013 erwartet BAKBASEL einen leichten Anstieg der Bruttowertschöpfung um durchschnittlich 0.3 Prozent pro Jahr.

Eine Stagnation zeichnet sich für die Untersuchungsperiode im Finanzsektor ab. Zwar ist der Kanton Graubünden aufgrund seiner Bankenstruktur weit weniger von den Verwerfungen der Finanzkrise betroffen als beispielsweise die Zentrums Kantone, dennoch kann auch der Bündner Finanzsektor zwischen 2008 und 2013 nicht zulegen.

Gar negative Wachstumsbeiträge sind aus den Wirtschaftsteilen «Unternehmensbezogene Dienstleistungen», «Immobilienwesen» und «Tourismus» zu erwarten. Zwar sind die mittelfristigen Aussichten für alle diese Branchen in Takt, aber die starken Einbrüche zu Beginn der Beobachtungsperiode können bis 2013 noch nicht wieder vollständig aufgeholt werden. Exemplarisch zeigt sich diese Tatsache an der Tourismusbranche. Diese verlor 2009 über 5 Prozent ihrer Wertschöpfung und wird auch im laufenden Jahr – nicht zuletzt als Folge der ungünstigen Wechselkursverhältnisse – noch einmal Einbussen hinnehmen müssen. Für die Jahre 2012 und 2013 hingegen werden Wachstumsraten um die 2 Prozent erwartet. Dennoch ergibt sich für die gesamte Untersuchungsperiode ein voraussichtlicher Rückgang der realen Wertschöpfung um durchschnittlich 0.2 Prozent pro Jahr.

Für alle Bündner Regionen ist in den Jahren 2008 bis 2013 eine schwächere wirtschaftliche Expansion als in den vorausgegangenen fünf Jahren zu erwarten. Hauptgrund für diese prognostizierte Abschwächung ist die konjunkturelle Delle zu Beginn der Beobachtungsperiode mit deutlichen Rückgängen im Jahr 2009 und nur zögerlicher Erholung im Jahr 2010. Noch am besten kommen die Region Prättigau und die Bündner Südtäler durch die Krise. Die Südtäler können sich gar im gesamten Beobachtungszeitraum als Wachstumsleader positionieren. Mit der stark auf den Binnenkonsum ausgerichteten Wirtschaftsstruktur ist die Region krisenresistenter als andere. Insbesondere die Belastungsfaktoren, welche sich für andere Regionen aufgrund der rückläufigen Auslandsnachfrage im Tourismus ergeben, fallen in den Südtälern nicht so stark ins Gewicht.

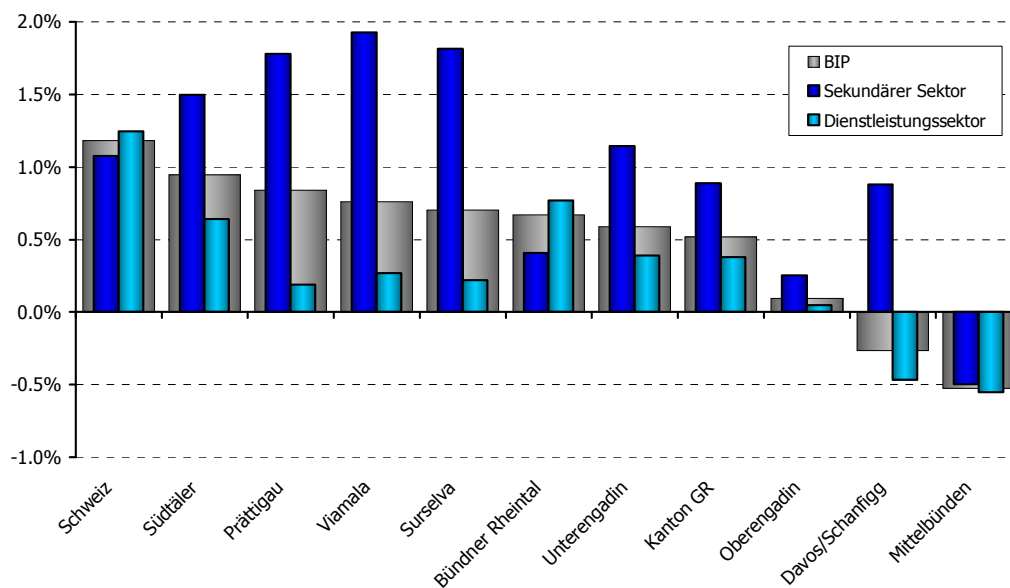
Mit einem erwarteten realen Anstieg des regionalen Bruttoinlandsprodukts um durchschnittlich je 0.8 Prozent pro Jahr folgen das Prättigau und die Viamala im Wachstumsranking auf den Plätzen zwei und drei. In beiden Regionen fusst das erwartete Wachstum primär auf einem starken sekundären Sektor. Während dabei im Prättigau die Investitionsgüterindustrie als Zugpferd für die regionale Wirtschaft dient, ist es in der Viamala vor allem die deutlich zulegende Energieversorgung, welche einen Anteil am regionalen BIP von gut 10 Prozent hält.

In den Regionen Surselva und Bündner Rheintal legt das regionale BIP in der Periode 2008 bis 2013 voraussichtlich um jährlich durchschnittlich 0.7 Prozent zu. Das Bündner Rheintal, welches in der Vergangenheit meist zu den Wachstumsleadern im Kanton Graubünden gezählt hat, muss sich für einmal mit einer Mittelfeldplatzierung begnügen.

Im hinteren Teil des Rankings finden sich mit dem Unter- und dem Oberengadin und mit den Regionen Davos/Schanfigg und Mittelbünden allesamt Regionen, die stark von der Tourismusindustrie abhängig sind. Im Oberengadin beispielsweise beträgt gemäss einer Wertschöpfungsstudie der HTW Chur aus dem Jahr 2008 der tourismusinduzierte Wertschöpfungsanteil an der regionalen Wirtschaft gut zwei Drittel. Auch in den drei anderen Regionen liegt dieser Anteil bei knapp 60 Prozent. Noch am besten kommt in diesen Regionen das Unterengadin weg, welches insbesondere von den positiven Wachstumsbeiträgen der Energieversorgung profitieren dürfte. Negative Wachstumsraten werden für die Regionen Davos/Schanfigg und Mittelbünden prognostiziert. Neben der schwachen Tourismusnachfrage und deren Auswirkungen

dürften sich hier auch die Folgen der zu erwartenden Rückgänge der Bevölkerungszahlen auf die regionale Wirtschaftsentwicklung auswirken. Vor allem bei den konsumnahen Branchen sowie dem Immobilien- und Bausektor dürfte sich dies deutlich auswirken.

Abb. 6-3 Reales Bruttoinlandsprodukt und Wirtschaftssectoren



Durchschnittliche jährliche Veränderung in %, 2008-2013

Quelle: BAKBASEL

7 Schlussfolgerungen

Die Volkswirtschaft des Kantons Graubünden entwickelte sich in der jüngsten Vergangenheit vergleichsweise erfolgreich. Nachdem in den 90er Jahren die Bündner Wirtschaft stagnierte, wurde in den Jahren zwischen 2003 und 2008 ein deutliches durchschnittliches jährliches Realwachstum von 1.9 Prozent erreicht. Dies ist jedoch fast ein Prozentpunkt weniger als im schweizerischen Durchschnitt. Im Prognosezeitraum 2008 bis 2013 erwartet BAK Basel Economics in Graubünden ein durchschnittliches jährliches Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts von 0.5 Prozent (CH: +1.2). Im Folgenden werden die wichtigsten Faktoren noch einmal zusammengefasst und deren wirtschaftspolitische Bedeutung herausgearbeitet.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Graubünden war in der jüngeren Vergangenheit sehr breit abgestützt, was auch für die Regionen des Kantons gilt. Zwischen 2003 und 2008 konnten alle neun Bündner Wirtschaftsregionen ein Wachstum erzielen. Das Wachstum in den Regionen Davos/Schanfigg, Oberengadin und Mittelbünden fiel jedoch trotz der recht guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in diesen Jahren relativ bescheiden aus, was zu einem wesentlichen Teil auf die im ganzen Kanton unterdurchschnittliche Entwicklung im Tourismus zurückzuführen ist. Klarer Wachstumsleader war von 2003 bis 2008 das Unterengadin, welches vor allem auch von steigenden Investitionen im Bausektor profitieren konnte.

Im Zeitraum 2008 bis 2013 dürfte das Bruttoinlandsprodukt des Kantons Graubünden noch um durchschnittlich 0.5 Prozent pro Jahr wachsen. Bedingt ist diese Abschwächung vor allem durch das Rezessionsjahr 2009 und die nur zögerliche Erholung im Jahr 2010. Betrachtet man die Entwicklung zwischen 2010 und 2013 isoliert, so ergibt sich ein deutlich stärkeres Wachstum von durchschnittlich 1.4 Prozent pro Jahr.

Nahezu die Hälfte (43.6%) des Bündner Bruttoinlandsprodukts wird im Bündner Rheintal erwirtschaftet. Dem Bündner Rheintal kommt deswegen wirtschaftlich eine sehr hohe Bedeutung zu. Seine Wirtschaftskraft strahlt dabei bis weit in die Pendlereinzugsgebiete Surselva, Viamala, Prättigau und Mittelbünden aus. Von der Standortattraktivität des Bündner Rheintals hängt deshalb auch die wirtschaftliche Entwicklung in den übrigen Bündner Regionen wesentlich ab. In der längeren historischen Betrachtung von 1990 bis 2008 zeigt sich auch, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Bündner Rheintal günstig sind und ein relativ erfreuliches, in diesem Zeitraum im nationalen Vergleich sogar überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum in der Region erlaubt haben. Vor allem die Exportindustrie konnte sich sehr dynamisch entwickeln.

Von besonderer Bedeutung für die Perspektiven des Bündner Rheintals ist der «High-Tech-Cluster», welcher sich kantonsübergreifend vom Bodensee bis ins Bündner Rheintal und ins untere Prättigau erstreckt. Als Standortfaktor für Unternehmen aus dem High-Tech-Bereich besonders wichtig ist ein ausreichend grosser Arbeitsmarkt mit gut ausgebildeten Leuten. Der Bildung, insbesondere den Fachhochschulen, kommt hier eine wichtige Rolle zu. Eine gute Verkehrsinfrastruktur und genügend freie Gewerbeflächen sind weitere wichtige Standortfaktoren. Insgesamt weist das Bündner Rheintal und das Prättigau als Teil des «High-Tech-Clusters» Rheintal im internationalen Wettbewerb gute bis sehr gute Standortvoraussetzungen für High-Tech-Unternehmen auf. Beleg hierfür ist unter anderem die sehr gute Entwicklung des exportorientierten Bündner High-Tech-Sektors in der jüngeren Vergangenheit.

Die Regionen Oberengadin, Unterengadin, Davos/Schanfigg und Mittelbünden hängen wirtschaftlich stark vom Tourismus ab. Die gesamtwirtschaftlich schlechte Entwicklung zwischen 2003 und 2008 (insb. in den drei Regionen Ober- und Unterengadin sowie Davos/Schanfigg) zeigt eindeutig die strukturellen Probleme im Tourismus auf. Erfreulicherweise wurden aber die Probleme im Bündner Tourismus von den Verantwortlichen aus der Politik und der Wirtschaft erkannt und entsprechende Strategien zur Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Bündner Tourismuswirtschaft entwickelt. Die geplanten und eingeleiteten Massnahmen sind sehr positiv zu bewerten. Im Sog der hervorragenden weltwirtschaftlichen

umgesetzt werden und dürfen nicht ins Stocken geraten. Die touristischen Zentren spielen insbesondere für die wirtschaftlichen Perspektiven des Ober- und Unterengadins, der Region Davos/Schanfigg sowie der Region Mittelbünden eine entscheidende Rolle. Von grosser Bedeutung ist die Tourismuswirtschaft zudem auch für weitere Bündner Regionen wie etwa die Surselva oder die Südtäler.

- **Wirtschaftliches Potenzial der natürlichen Ressourcen nutzen:** Die natürlichen Ressourcen Energie, Holz und landwirtschaftliche Flächen bieten wirtschaftliches Potenzial, welches es zu nutzen gilt. Insbesondere die Regionen ausserhalb des Bündner Rheintals sowie der touristischen Zentren sind wirtschaftlich stark von der Nutzung dieser Potenziale abhängig. Die im Wirtschaftsleitbild des Kantons Graubünden formulierten Strategien zur wirtschaftlichen Nutzung der natürlichen Ressourcen bieten eine geeignete Grundlage, so dass mittelfristig die mittels natürlicher Ressourcen generierte Wertschöpfung gesteigert werden kann.

Die drei wirtschaftspolitischen Handlungsfelder «Entwicklung High-Tech-Standort Bündner Rheintal / Unteres Prättigau», «Stärkung touristische Zentren» und «Nutzung natürliche Ressourcen» sind nicht als abschliessende Liste zu verstehen. Daneben sind insbesondere auch die Bestrebungen, Graubünden als Wohnstandort für eine moderne und mobile Bevölkerung attraktiv zu gestalten, herauszuheben. Von ihrer volkswirtschaftlichen Relevanz her gehören die drei genannten Handlungsfelder aber sicherlich ganz oben auf die wirtschaftspolitische Agenda. Die Umsetzung innovativer und zukunftsorientierter Strategien in diesen drei Themenfeldern dürfte insbesondere wesentlich dazu beitragen, dass mittelfristig alle Bündner Wirtschaftsregionen am wirtschaftlichen Wachstum partizipieren können.

8 Anhang

8.1 Die Shift-Share-Analyse

Bei der Shift-Share-Analyse handelt es sich um ein Konzept, welches die regionale Wachstumsrate (deterministisch) in verschiedene Wachstumsbeiträge zerlegt, die entweder auf allgemeinen, Regionen übergreifenden Entwicklungen beruhen oder einen (residual bestimmten) regionalspezifischen Effekt darstellen. Die tatsächliche Wachstumsrate der Region wird in folgende Effekte unterteilt:

Kantonseffekt

Der Kantonseffekt stellt jene Wachstumskomponente dar, welche der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung im Kanton zugeordnet werden kann. In der Vorstellung der Shift-Share-Analyse umfasst der Kantonseffekt neben dem allgemeinen Trendwachstum unter anderem auch generelle konjunkturelle Schwankungen.

Struktureffekt

Ein Grund für regionale Wachstumsdifferenzen zwischen Regionen ist deren unterschiedliche Branchenstruktur. Der entsprechende Wachstumseffekt wird in der Shift-Share-Analyse durch den Struktureffekt erfasst. Dieser berücksichtigt die Wachstumsdifferenzen zwischen den einzelnen Branchen und der Gesamtwirtschaft auf der Ebene der übergeordneten Gebietseinheit. Die regionale Variation des Struktureffekts entsteht durch regionenspezifische Gewichte bei der Aggregation der branchenspezifischen Wachstumsdifferenzen. Als Gewicht wird dabei der Anteil der Branche in der Region zu Beginn des Beobachtungszeitraums verwendet. Bei entsprechender Gewichtung ergibt die Aggregation der Struktureffekte über alle Regionen Null. Ein positiver Struktureffekt bedeutet also, dass die betrachtete Region einen Branchenmix aufweist, in dem überdurchschnittlich wachsende Branchen überdurchschnittlich stark vertreten sind.

Regionaleffekt

Der Regionaleffekt ergibt sich in der Shift-Share-Analyse residual, d.h. berechnet sich aus der Differenz der regionalen Wachstumsrate und den vorangestellten Effekten. Es ist der Teil des regionalen Wachstums, welcher sich nicht auf regionenübergreifende Effekte zurückführen lässt. Somit ist der Regionaleffekt jener Teil des Wachstums, den es mit Hilfe regionalspezifischer Effekte zu erklären gilt. Adäquat gewichtet summieren sich die Regionaleffekte aller Regionen zu Null.

8.2 Einteilung der Bündner Regionen

Aktueller Gemeindestand (April 2010)

Südtäler				
Arvigo	Castaneda	Poschivavo	Soazza	
Braggio	Cauco	Rossa	Val Müstair	
Bregaglia	Grono	Roveredo (GR)	Verdabbio	
Brusio	Leggia	San Vittore		
Buseno	Lostallo	Santa Maria in		
Cama	Mesocco	Calanca		
		Selma		
Davos / Schanfigg				

	Arosa	Davos	Maladers	St. Peter-Pagig
	Calfreisen	Langwies	Molinis	Tschiertschen-
	Castiel	Lüen	Peist	Praden
Viamala				
	Almens	Fürstenu	Pratval	Thusis
	Andeer	Hinterrhein	Rodels	Tschappina
	Avers	Lohn (GR)	Rongellen	Tomils
	Casti-Wergenstein	Masein	Rothenbrunnen	Urmein
	Cazis	Mathon	Scharans	Zillis-Reischen
	Donat	Mutten	Sils im Domleschg	
	Ferrera	Nufenen	Splügen	
	Flerden	Paspels	Sufers	
Mittelbünden				
	Alvaneu	Cunter	Riom-Parsonz	Surava
	Alvaschein	Filisur	Salouf	Tiefencastel
	Bergün/Bravuogn	Lantsch/Lenz	Savognin	Tinizong-Rona
	Bivio	Marmorera	Schmitten (GR)	Vaz/Obervaz
	Brienz/Brinzauls	Mon	Stierva	
	Churwalden	Mulegns	Sur	
Oberengadin				
	Bever	Madulain	S-chanf	St. Moritz
	Celerina/Schlarigna	Pontresina	Sils im Engadin/Segl	Zuoz
	La Punt-Chamuesch	Samedan	Silvaplana	
Prättigau				
	Conters im Prättigau	Grüsch	Luzern	St. Antönien
	Fanas	Jenaz	Saas	Valzeina
	Fideris	Klosters-Serneus	Schiers	
	Furna	Küblis	Seewis im Prättigau	
Bündner Rheintal				
	Bonaduz	Fläsch	Maienfeld	Tamins
	Chur	Haldenstein	Malans	Trimmis
	Domat/Ems	Igis	Mastrils	Untervaz
	Felsberg	Jenins	Rhätzens	Zizers
Surselva				
	Andiast	Ladir	Safien	Tenna
	Breil/Brigels	Lumbrein	Sagogn	Trin
	Castrisch	Luven	Schlans	Trun
	Cumbel	Medel (Lucmagn)	Schluein	Tujetsch
	Degen	Morissen	Schnaus	Valendas
	Disentis/Mustér	Obersaxen	Sevgein	Vals
	Duvin	Pigniu	Siat	Vella
	Falera	Pitasch	St. Martin	Versam
	Flims	Riein	Sumvitg	Vignogn
	Ilanz	Rueun	Suraua	Vrin
	Laax	Ruschein	Mundaun	Waltensburg/Vuorz
Unterengadin				
	Ardez	Lavin	Scuol	Tarasp
	Ftan	Ramosch	Sent	Tschlin
	Guarda	Samnaun	Susch	Zernez